



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Übersetzung der deutschen Modalpartikeln
ins Spanische und Englische in den Werken
Kafkas“

verfasst von

Bianca Pürer

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 190 344 353

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Lehramtsstudium UF Englisch UF Spanisch

Betreut von:

Prof. Dr. phil. Aina Torrent

Danksagung

Meine Familie, Freunde und Bekannte kennen meine Leidenschaft für Sprachen, Reisen und fremde Kulturen. Ich bin dankbar, ein Studium gefunden zu haben, das es mir ermöglicht, meinen Interessen nachzugehen, meinen Horizont zu erweitern und in Zukunft mein Wissen und meine Begeisterung an meine Schülerinnen und Schüler weitergeben zu können.

Ich möchte mich an dieser Stelle herzlich bei meinen Eltern, Edith und Günter, bedanken: Danke, dass ihr mich bei all meinen Plänen im In- und Ausland während meiner Studienzeit bedingungslos unterstützt habt. Danke, dass ihr mir ermöglicht habt, all meinen Interessen nachgehen zu können und vor allem bedanke ich mich, dass ihr mir schon mein ganzes Leben lang mit Rat und Tat zur Seite steht.

Hier möchte ich auch meinen Studienkollegen und Freunden danken. Meine Studienzeit wäre nicht dieselbe gewesen ohne unterhaltsame und liebenswerte Gesellschaft – sei es zwischen Lehrveranstaltungen oder in der Freizeit.

Besonderer Dank gilt auch meiner Freundin Anna und ihrer Mutter Brigitte für die Durchsicht und Korrektur dieser Arbeit. Eure Hilfsbereitschaft ist das größte Geschenk.

Abschließend möchte ich mich bei meiner Diplomarbeitsbetreuerin Prof. Dr. phil. Aina Torrent bedanken. Im Zuge einer Lehrveranstaltung hat sie mein Interesse an diesem Thema geweckt und sich bereit erklärt, mich, trotz der räumlichen Distanz, zu betreuen.

Bianca Pürer

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	1
2.	Die Modalpartikeln.....	4
2.1.	Modalität und Sprechereinstellung	5
2.2.	Die Modalpartikeln.....	7
2.2.1.	Merkmale der Modalpartikeln	8
2.2.2.	Die Rolle der Modalpartikeln	9
2.2.2.1.	Die subjektive Färbung.....	10
2.2.2.2.	Die Rolle der Modalpartikeln im Kontext und der Interaktion	10
2.2.3.	Die Grammatikalisierung.....	12
2.3.	Die Modalpartikeln und ihre Bedeutungen	14
2.3.1.	Denn	14
2.3.2.	Doch	15
2.3.3.	Ja.....	17
2.3.4.	Wohl	18
2.4.	Modalität im Spanischen und Englischen	20
2.4.1.	Modalität im Spanischen.....	20
2.4.2.	Modalität im Englischen.....	22
3.	Die Übersetzungswissenschaft.....	26
3.1.	Das Übersetzen	27
3.2.	Der Übersetzungsprozess.....	29
3.3.	Probleme der Übersetzungswissenschaft	30
3.4.	Übersetzen von Modalpartikeln	32
4.	Franz Kafka	34
4.1.	Sein Leben	34
4.2.	Kafka und das Schreiben	35
4.3.	Kafkaesk	37
4.4.	Kafkas Werke.....	38
4.4.1.	Das Urteil.....	39
4.4.2.	Die Verwandlung	40
4.4.3.	Der Proceß.....	42
5.	Praktischer Teil	45
5.1.	Analyse: Übersetzung ins Spanische	46
5.1.1.	Zeiten.....	46
5.1.1.1.	Konditional	46

5.1.1.2.	Imperfekt & Indefinido.....	47
5.1.1.3.	Futuro Simple	48
5.1.2.	Sin duda.....	49
5.1.3.	La verdad es que	50
5.1.4.	Entonces	52
5.1.5.	Es posible/probable; probablemente	53
5.1.6.	Ausruf	55
5.1.7.	Verstärkung durch Personalpronomen.....	57
5.1.8.	Auslassung.....	58
5.2.	Analyse: Übersetzung ins Englische	62
5.2.1.	Negativ Formulierungen	62
5.2.2.	Verstärkendes „DO“	64
5.2.3.	Must have + Verb	66
5.2.4.	Probably	67
5.2.5.	I suppose	68
5.2.6.	Partikeln: just, then	70
5.2.7.	After all.....	72
5.2.8.	Auslassung.....	73
5.3.	Zusammenfassung der Ergebnisse	76
6.	Conclusio	80
7.	Bibliografie	83
8.	Resumen español	87
9.	Abstract	97
10.	Lebenslauf	98

1. Einleitung

Wenn wir sprechen, geben wir Informationen an unsere Mitmenschen weiter. Ein Sachverhalt wird geäußert und gleichzeitig gibt die sprechende Person zusätzlich zur überlieferten Information seine oder ihre persönliche Einstellung zu dem Gesagten preis. Dies geschieht mehr oder weniger bewusst durch non-verbale Ausdrucksweisen wie Mimik, Gestik und Intonation oder durch verbale Hilfsmittel.

Im Zuge dieser Arbeit wird auf Modalpartikeln als Ausdrucksweise der Modalität im Deutschen eingegangen, das heißt, wie ist die persönliche Haltung einer Person zu dem von ihr geäußerten Sachverhalt. So wird einer Proposition eine subjektive Färbung verliehen, sie wird abgetönt, anstatt einer rein objektiven Informationspreisgabe oder –weitergabe seitens des Sprechers oder der Sprecherin. Im Deutschen geschieht dies in der spontan gesprochenen Sprache häufig durch das Hinzufügen von Modalpartikeln. Der Wahrheitsgehalt einer Proposition wird durch diese nicht verändert, aber sie erlauben der sprechenden Person seine beziehungsweise ihre Sprechereinstellung preiszugeben oder die Aufmerksamkeit der anderen Gesprächsteilnehmer und Gesprächsteilnehmerinnen in eine bestimmte Richtung oder auf bestimmte Aspekte der Äußerung, die hervorgehoben werden, zu lenken.

Andere Sprachen, die keine oder nur wenige Modalpartikeln aufweisen, verfügen über andere Mittel Modalität auszudrücken. In dieser Arbeit soll dargelegt werden, auf welche sprachlichen Mittel bei der Übersetzung von deutschen, durch Modalpartikeln abgetönte, Äußerungen ins Spanische und Englische zurückgegriffen werden kann. Als literarische Grundlage und Quelle dienen Franz Kafkas Werke *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß* und deren spanische und englische Übersetzungen.

Die Forschungsfrage lautet demnach: **Wie können die Modalpartikeln *denn*, *doch*, *ja* und *wohl* in den Werken *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß* von Franz Kafka ins Spanische und Englische übersetzt werden?**

Um diese Fragen beantworten zu können, wird zuerst der theoretische Rahmen für den darauffolgenden praktischen Teil geschaffen. Im Zuge des theoretischen Teils wird in Kapitel 2 dieser Arbeit auf die Wortklasse der Modalpartikeln eingegangen. Es wird zunächst Modalität im Allgemeinen erklärt und die Idee der Sprechereinstellung erläutert. Im Anschluss daran werden die Modalpartikeln definiert und diese Wortart eingegrenzt. Darauf aufbauend wird die Rolle der Modalpartikeln in der Interaktion angesprochen. Im Zuge dieses Kapitels wird auch auf den Prozess der Grammatikalisierung eingegangen. Dieser erklärt die Entstehung dieses sprachlichen Phänomens.

Als nächster Schritt werden die für diese Arbeit relevanten Modalpartikeln *denn*, *doch*, *ja* und *wohl* beschrieben. Jede dieser hat eine oder mehrere Bedeutungen und Funktionen, die vom Kontext und der Sprechersituation abhängig sind. Es wird versucht, einen elementaren Überblick über diese Implikationen zu geben.

In weiterer Folge wird auf Modalität im Spanischen und Englischen eingegangen. Da die beiden Zielsprachen über jeweils andere sprachliche Werkzeuge verfügen, um Propositionen abzutönen, wird ein kurzer Überblick über diese Möglichkeiten gegeben.

Da zur Beantwortung der Forschungsfrage deutsche Ausgangstexte mit ihren Übersetzungen in den Zielsprachen Spanisch und Englisch verglichen werden, wird Kapitel 3 der Übersetzungswissenschaft gewidmet. Es wird zunächst ein kurzer Überblick über die Grundkonzepte dieser Wissenschaft und den Übersetzungsprozess gegeben. Darauf folgend wird auf die Herausforderungen beim Übersetzen von deutschen Modalpartikeln eingegangen.

Kapitel 4 umfasst Franz Kafka und seine Werke. Es wird ein kurzer Überblick über das Leben des Schriftstellers dargelegt und es wird versucht, sein Verhältnis zum Schreiben selbst darzustellen. Weiters wird das Adjektiv *kafkaesk* definiert. Dieses wird mittlerweile auch fernab der Literaturwissenschaft verwendet und übermitteln die Konnotation von allem Absurden, Grotesken.

In weiterer Folge wird in diesem Kapitel ein Überblick über die für diese Arbeit relevanten Werke gegeben. Eine Zusammenfassung von *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *der Proceß* sollen einerseits den Inhalt dieser Werke wiedergeben, anderseits in weiterer Folge das bessere Verständnis der Beispiele im praktischen Teil ermöglichen.

Im nächsten Teil dieser Arbeit werden die Übersetzungen der deutschen Texte ins Spanische und Englische analysiert. Hierfür werden die Texte in der Ausgangssprache mit der Zielsprache gegenübergestellt und verbale Ausdrucksmöglichkeiten der Modalität verglichen. Hierbei sind die Verwendung von bestimmten Ausdrücken, verschiedenen Zeiten, Adverbien beziehungsweise Adjektiven und des Satzbaues zentrale Aspekte. Zusätzlich wird auf das Phänomen der Auslassung, das in beiden Zielsprachen zugegen ist, hingewiesen. Im Anschluss an diese Analyse werden die Ergebnisse zusammengefasst.

Die Verfasserin konzentriert sich auf einige Möglichkeiten, wie die Färbungen, die Modalpartikeln einer Proposition verleihen, im Spanischen und Englischen wiedergegeben werden können. Eine vollständige Liste oder der Vergleich mit anderen Übersetzungen würde jedoch den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

2. Die Modalpartikeln

Dieses Kapitel widmet sich der Wortklasse der Modalpartikeln, die auch Abtönungspartikeln genannt werden können. Um die essentielle Rolle der Modalpartikeln in der deutschen Sprache zu erklären, werden zunächst die Begriffe Modalität und Sprechereinstellung erläutert. In weiterer Folge wird eine Definition von Partikeln im Allgemeinen gegeben und diese Wortklasse eingegrenzt, um in späterer Folge die Abtönungspartikeln definieren zu können.

Des Weiteren wird auf die Merkmale dieser Wortklasse eingegangen. Hierfür werden notwendige Kriterien für die Wortartbestimmung der Abtönungspartikeln genannt. Im Anschluss daran wird auf die Rolle der Modalpartikeln in der gesprochenen Sprache eingegangen, da diese essentiell sind, um einer Äußerung eine subjektive Färbung zu verleihen und diese im Gesprächskontext einzubetten.

Im Anschluss wird auf die, für diese Diplomarbeit relevanten, Abtönungspartikeln *denn*, *doch*, *ja* und *wohl* eingegangen. Hierbei wird versucht, die Bedeutungen dieser zu erläutern und die oft unbewusst preisgegebene Sprechereinstellung, die diese implizieren, darzustellen.

Als Basis für den späteren praktischen Teil wird auch Modalität im Spanischen und Englischen angesprochen. Es wird versucht einen theoretischen Überblick über mögliche Ausdrucksweisen der Modalität in diesen Sprachen zu bereiten, der als Grundlage für die spätere Analyse dienen wird.

2.1. Modalität und Sprechereinstellung

Im Rahmen der Pragmatik werden die sprachlichen Mittel, die nicht dazu dienen bestimmte Sachverhalte darzustellen, sondern, die dem Sprecher ermöglichen einen Sachverhalt zu kommentieren, diesen einzuschätzen, diese Einschätzung auszudrücken und die Informationen in die Gesprächssituation einzubetten, analysiert. Diese sprachlichen Mittel sind die Ausdrucksmittel der sprachlichen Modalität. (Beerbom: 1992: 28)

Grundsätzlich bezeichnet der Begriff Modalität in der Sprachwissenschaft ein, „in unterschiedlicher sprachlicher Form ausdrückbares[,] Verhältnis des bzw. der Sprechenden zur Aussage bzw. der Aussage zur Realität oder Realisierung“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Modalitaet#Bedeutung3> Zugriff: 27.04.2015).

Diese Definition des Duden erläutert in sehr kurzer und präziser Weise die wesentlichen Aspekte der Modalität. Jedoch existieren auch noch andere, Definitionen, wie zum Beispiel, die des Metzler Lexikon Sprache (Glück 2000: 433), dass Modalität eine

[s]emant.-pragmat. Beschreibungsperspektive [ist], welche sich i.w.S. auf die Art und Weise der Stellungnahme des Sprechers zur Geltung des durch eine Äußerung ausgedrückten Sachverhaltes in der aktuellen Welt bezieht.

Dies bedeutet, dass Modalität der verbale Ausdruck der Einstellung des Sprechers oder der Sprecherin zum Gesagten, mit anderen Worten, der Sprechereinstellung, ist. Diese Sprechereinstellung bezeichnet die

modale Einstellung des Sprechers, die sich auf seine Ansichten, Haltungen, Erwartungen, Annahmen, Emotionen und die seines Hörers sowie auf die jeweilige soziale Rollenverteilung bezieht (Bublitz 1978: 9).

Durch verschiedene sprachliche Mittel wird die subjektive Sprechereinstellung gegenüber dem Wahrheitswert übermittelt und der Standpunkt des Sprechenden bezüglich des Inhalts. Gleichzeitig kann übermittelt werden, welches Wissen des Hörers und der Hörerin vorausgesetzt wird, aber auch die

soziale Beziehung zwischen den Gesprächsteilnehmern und Teilnehmerinnen und welche Gefühle der Sprecher oder die Sprecherin übermitteln will. (Bublitz 1978: 5)

2.2. Die Modalpartikeln

Die Modalpartikeln der deutschen Sprache zählen zu der übergeordneten Wortklasse der Partikeln. Allerdings ist die Klassifizierung dieser Wortart uneinheitlich und demnach schwierig sie einheitlich zu definieren. Partikeln sind im weitesten Sinne Wortarten, die nicht flektierbar sind. Diese Definition trifft jedoch auch auf Konjunktionen, Präpositionen und Adverbien zu. Definitionen, die sich auf die Eigenschaften der Partikeln im Satz beziehen, schließen Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen aus. So werden zum Beispiel Adverbien von den Partikeln abgegrenzt, da, im Gegensatz zu den Adverbien, Partikeln nicht im Vorfeld des Satzes stehen. Auch die Stellung im Satz selbst ist eingeschränkter, als bei den Adverbien. Weiters erlauben Partikeln alleine keine Phrasenbildung und nach Fragen funktionieren sie alleine nicht als Antwort.

(http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_app=g&v_id=142 Zugriff: 20.03.2015)

Partikeln sind in der alltäglichen gesprochenen Sprache sehr häufig und haben verschiedene Funktionen. Zu unterscheiden sind hier die Intensitätspartikeln, Negationspartikeln, Fokuspartikeln, Konnektivpartikeln und die Modalpartikeln beziehungsweise Abtönungspartikeln.

(http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_app=g&v_id=142 Zugriff: 20.03.2015)

Im Zuge dieser Diplomarbeit wird die Übersetzung deutscher Modalpartikeln ins Spanische und Englische behandelt. Modalpartikeln sind eine bestimmte Art von Partikeln, die im Deutschen dazu beitragen die Sprechereinstellung auszudrücken. Sie dienen dazu „der eigenen Aussage eine bestimmte subjektive Tönung zu geben oder auf vorangegangene Äußerungen in bestimmter Weise mit Zustimmung, Ablehnung, Einschränkung, Erstaunen o. Ä. Bezug zu nehmen“ (<http://www.duden.de/rechtschreibung/Abtoenungspartikel> Zugriff: 05.09.2014).

Ein grundlegendes Problem bei der Definition der Modalpartikeln, aber auch der Partikeln generell, sind die undefinierten Kriterien betreffend der inhaltlich-

kommunikativen und syntaktischen Merkmale (May 2000: 50). Zusätzlich zu diesen undefinierten Kriterien stellt die Vagheit, die diese Wortklasse mit sich bringt, eine Herausforderung für die Partikelforschung dar (Franck 1979: 11).

Diese Vagheit bezieht sich auf die lexikalische Bedeutung. Die Bedeutung der Abtönungspartikeln beruht nicht auf dem wörtlichen Inhalt, sondern darauf, wie die Äußerung im Redekontext verankert ist (Hentschel und Weydt 1989: 14). Daher ist die Beschreibung der „Gebrauchsbedingungen“ einzelner Modalpartikeln in einer Proposition essentiell (Sandig 1979: 86). So ist es ausschlaggebend, die Voraussetzungen, die eine bestimmte Partikel impliziert, zu analysieren, um die angestrebte Abtönung erläutern zu können (Sandig 1979: 86).

2.2.1. Merkmale der Modalpartikeln

Die grundlegenden Merkmale von Modalpartikeln sind, dass sie

- unflektierbar sind (Molnár 20012: 15).
- nicht an erster Stelle eines Satzes stehen können (Hentschel und Weydt 1989: 14).
- selbst kein Satzglied darstellen können (Molnár 2002: 15).
- nicht erfragt werden können (Hentschel und Weydt 1989: 14).
- nicht koordinierbar sind (Waltereit: 2001: 1392).
- den Wahrheitswert einer Proposition nicht verändern (Bublitz 1978: 38).
- Homonyme in anderen Wortarten haben (Hentschel und Weydt 1989: 14).

Wie bereits erwähnt, sind Abtönungspartikeln eine unflektierbare Wortart, die weder konjugiert, dekliniert noch gesteigert werden kann. Dieses Merkmal teilen sie jedoch auch mit Adverbien, denen sie auch in ihrer Erscheinungsform ähnlich sein können. Der ausschlaggebende Unterschied dieser zwei Wortklassen ist jedoch, dass Abtönungspartikeln keine adäquate Antwort auf Fragen sein können (Rudolph 1979: 144). Adverbien hingegen können als Antwort auf Bestimmungs- oder Ergänzungsfragen dienen (Rudolph 1979: 144).

Ein weiterer Aspekt dieser Wortart betrifft ihr Verhalten im Satz. Wie in der Auflistung der Merkmale weiter oben bereits angesprochen, können Modalpartikeln nicht an erster Stelle eines Satzes stehen (Hentschel und Weydt 1989: 14) sowie kein eigenständiges Satzglied darstellen (Molnár 2002: 15). Weiters können sie auch nicht erfragt werden (Hentschel und Weydt 1989: 14). Das heißt, dass sie selbst keine Antwort auf eine Frage sein können. Außerdem sind sie nicht koordinierbar (Waltereit: 2001: 1392), da man sie weder mit *oder* noch mit *und* verbinden kann.

Als weiteres essentielles Merkmal wurde genannt, dass Modalpartikeln den Wahrheitsgehalt einer Aussage nicht verändern. Dies bedeutet, dass das Hinzufügen oder Weglassen einer Abtönungspartikel die subjektive Färbung einer Proposition verändert, aber nicht den Wahrheitswert. Eine Proposition kann auf Grund einer Modalpartikel nicht falsch sein. (Bublitz 1978: 38)

Als letztes Merkmal wurde genannt, dass Abtönungspartikel Homonyme in anderen Wortklassen haben können. Das bedeutet, dass lautgleiche Wörter existieren, die eine explizite Bedeutung haben und nicht als Modalpartikeln fungieren. Hentschel und Weydt (1989: 14) haben diese Eigenschaft anhand von den Modalpartikeln *denn*, *doch*, *eigentlich*, *wohl* gezeigt. Diese fungieren nur in ihrer unbetonten Form als Abtönungspartikel. Eine weitere Modalpartikel, die für diese Diplomarbeit von großer Bedeutung ist, ist *ja*. Das Wort *ja* fungiert einerseits bei einer Entscheidungsfrage als positive Antwort, andererseits als Modalpartikel. In einem Imperativ kann *ja* jedoch auch die Rolle einer Modalpartikel einnehmen, auch wenn es betont wird. (Hentschel und Weydt 1989: 14)

2.2.2. Die Rolle der Modalpartikeln

Partikeln sind im Allgemeinen essentiell in der gesprochenen, spontanen Sprache (Lütten 1979: 30). Besonders Abtönungspartikeln sind unumgänglich, weil sie eine Äußerung kommentieren und eine persönliche, subjektive Färbung vermitteln (Hentschel und Weydt 1989: 14).

Die deutschen Modalpartikeln zeigen die Art des Sprechaktes und die Einstellung der Gesprächsteilnehmer beziehungsweise der Gesprächsteilnehmerinnen zueinander an. Sie übermitteln die Zusammenhänge von Äußerungen, aber auch die Zusammenhänge mit der Wahrnehmungs- und Sprechsituation innerhalb eines Sprechaktes. (Stanescu 1989: 269)

2.2.2.1. Die subjektive Färbung

Propositionen, in denen keine Abtönungspartikeln geäußert werden, werden als neutrale Aussagen aufgefasst (Krivonosov 1989: 31). In solchen Äußerungen sollen Fakten übermittelt werden oder jemand wird direkt zu einer Handlung aufgefordert. Erst das Hinzufügen von Modalpartikeln, wie zum Beispiel *denn*, *doch*, *ja*, etc., gibt ursprünglich neutralen Äußerungen eine persönliche, subjektive Färbung (Krivonosov 1989: 31). Diese subjektive Veränderung, die das Hinzufügen einer Abtönungspartikel bewirken kann, wird besonders deutlich im Beispielsatz von Krivonosov (1989: 32) „*Du bist ja blau*“.

Während in der objektiven, neutralen, modalpartikelfreien Aussage „*Du bist blau*“ lediglich die wertfreie Tatsache geäußert wird, dass jemand blau ist, wird, laut Krivonosov (1989: 32), durch die Modalpartikel *ja* hervorgehoben, dass die angesprochene Eigenschaft beim angesprochenen Subjekt wahrlich zugegen ist. Durch die Abtönungspartikel wird die Äußerung durch Emotionen erweitert und der „Sprecher drückt in den Sätzen mit Modalpartikeln sein subjektives Verhalten zum Gesagten (subjektive Modalität oder konnotative Bedeutung) aus“ (Krivonosov 1989: 32).

2.2.2.2. Die Rolle der Modalpartikeln im Kontext und der Interaktion

Eine grundlegende Aufgabe der Modalpartikeln ist, eine Äußerung im Redekontext zu verankern. In Fragesätzen können die Abtönungspartikeln *auch*, *etwa*, *doch* und *nicht* zum Beispiel eine Tendenz, wie etwa Zustimmung oder Ablehnung, des Sprechers oder der Sprecherin ausdrücken. Die Einstellung des Sprechers oder der Sprecherin, die durch diese Wörter

übermittelt wird, kann eine gewollte oder auch ungewollte Beeinflussung der erhofften Antwort des Gesprächspartners oder der Gesprächspartnerin hervorrufen. Jedoch fungieren diese Modalpartikeln eher als Illukationsindikatoren, als dass sie die Proposition selbst betreffen. Eine Illukation ist in diesem Lichte nicht nur eine bestimmte Sprechaktklasse, sondern sie bettet „die Äußerung im konversationellen oder argumentativen Kontext [ein] und verleih[t] auch der emotiven Seite des Beziehungsstandes zwischen den Interaktanten Ausdruck“. (Franck 1979: 4)

Modalpartikeln weisen eine wichtige Rolle im „lokalen Interaktionsmanagement“ auf. Das heißt, sie dienen dazu, Informationen zu verankern und den Ablauf des Gespräches auf die jeweilige Situation abzustimmen. Abtönungspartikeln sind demnach Partikeln, die essentielle Bedingungen einer Konversation verändern. Sie modifizieren einen Gesprächszug und in weiterer Folge die Voraussetzungen des vorangegangenen Konversationsstand und wie das Gespräch weiter strukturiert wird. (Franck 1979: 5)

Eine essentielle Aufgabe der Modalpartikeln ist es, Äußerungen in einem Kontext zu verankern, jedoch dienen sie auch dazu, Zusammenhänge zwischen Propositionen zu schaffen. Abhängig davon wie der Sprecher oder die Sprecherin sie einsetzt, verweisen sie auf vorhergegangene Äußerungen und verknüpfen Propositionen. Sie ermöglichen eine bestimmte Situation mit Worten darzustellen und mit dieser Bezug auf den „pragmatischen Prätext“ zu nehmen. Daher ist eine der Funktionen der Modalpartikeln, dass sie auf den vorhergegangenen pragmatischen Kontext hinweisen, dass sie sich auf diesen beziehen und mit diesem fortfahren. (Diewald 1997: 78f)

Im Gegensatz zum pragmatischen Aspekt der Modalpartikeln, der die Art und Weise behandelt, wie Propositionen im Kontext verankert sind, steht der semantische Aspekt. Dieser semantische Aspekt der einzelnen Abtönungspartikel übermittelt, in welcher Art die Propositionen verbunden sind und in welchem Verhältnis die Aussagen stehen. Demzufolge können die Bedeutungen und Implikationen von Modalpartikeln entgegengesetzend (adversativ), vermehrend (augmentativ), einschränkend (restriktiv),

wiederholend (iterativ), bestätigend (konfirmativ), folgernd (konsekutiv) und begründend (kausal) sein. (Diewald 1997: 79)

2.2.3. Die Grammatikalisierung

Das nachfolgende Unterkapitel behandelt den Prozess der Grammatikalisierung. Es wird erklärt, was Grammatikalisierung bedeutet und im Anschluss dazu, warum Modalpartikeln als Ergebnis dieses Prozesses gesehen werden.

Die Grammatikalisierung ist ein Prozess, wodurch ein Lexem an Bedeutung verliert und zu einem grammatikalischen Hilfsmittel wird. Es ist eine Entwicklung, in der eine Konstruktion, ein Zeichen, Strategien oder Kategorien grammatikalisch werden oder gemacht werden (Lehmann 1995: 6). Hierbei erhält eine bestimmte linguistische Einheit neue grammatikalische Funktionen, verliert aber ihre lexikalischen Funktionen und wird so zu einem grammatikalischen Aspekt einer Sprache (Diewald 2008: 2).

Ein Beispiel dafür, dass sich das grammatikalische System einer Sprache im Laufe der Zeit verändert und Grammatikalisierungen stattfinden, ist unter anderem die deutsche Perfektform. Vor tausend Jahren existierte diese Form in der deutschen Sprache noch nicht und die Sprechenden drückten diese Zeitform mit Hilfe von sprachlichen Mitteln aus, die heutzutage im Deutschen nicht mehr zu finden sind. Dieses Beispiel zeigt, dass durch den diachronen Prozess der Grammatikalisierung grammatische Morpheme entstehen, sich weiterentwickeln, aber auch verschwinden können. (Szczepaniak 2009: 5)

Da bedeutungstragende Einheiten durch den Prozess der Grammatikalisierung grammatikalischen Regeln unterworfen werden, wird die sprechende Person in weiterer Folge beim Auswählen und Kombinieren dieser Einheiten eingeschränkt. Die einzelnen Bestandteile werden nicht mehr als eigenständig angesehen, stattdessen findet eine Automatisierung statt. (<http://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/grammatikalisierung.php> Zugriff 06.09.2014)

Der Prozess der Grammatikalisierung betrifft demnach vor allem die Autonomie eines Sprachzeichens (Lehmann 1995: 6).

Durch die Grammatikalisierung verliert ein Lexem seine ursprüngliche Bedeutung. Jedoch kann neben der neugewonnenen grammatikalischen Bedeutung auch das Wort in seiner ursprünglichen Bedeutung zusätzlich erhalten bleiben. Dies führt zu Homonymen in anderen Wortklassen, wie es bei Modalpartikeln der Fall ist. (Feilke, Kappeest und Knobloch 2001: 3)

Die meisten Modalpartikeln haben ihren Ursprung in bereits existierenden Lexemen verschiedener Wortklassen (Burkhardt 1994: 131). Dies lässt darauf schließen, dass sie das Produkt eines Grammatikalisierungsprozesses waren. Der Ausgangspunkt der Grammatikalisierung der deutschen Modalpartikel wird bei deren Unflektierbarkeit und des darauffolgenden semantischen Wandels gesehen (Molnár 2002: 15). Dies kann mit den Wörtern *schon* und *eben* veranschaulicht werden. In ihrer Verwendung als Modalpartikel in einem Satz tragen sie keinerlei Neuinformation in sich und das Weglassen dieser würde die Aussage nicht verändern. Jedoch ist *eben* nicht nur eine Modalpartikel, sondern gleichzeitig ein Adjektiv und *schon* ein Temporaladverb. Demzufolge wurden diese Lexeme durch den diachronen Prozess der Grammatikalisierung zur grammatikalischen Kategorie der Modalpartikeln. Die Morphologie wurde durch die stattfindende Grammatikalisierung nicht betroffen, jedoch die Semantik dieser Wörter. Hier fand, die für diesen Prozess typische „semantische Ausbleichung (semantic bleaching)“ statt (Molnár 2002: 15f). Das bedeutet, dass die Lexeme ihre ursprüngliche Bedeutung verloren haben.

2.3. Die Modalpartikeln und ihre Bedeutungen

Die 15 häufigsten Abtönungspartikel sind *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, etwa, halt, ja, mal, nur, schon, vielleicht* und *wohl* (Gelhaus 1995: 371; Helbig/Buscha 1986:487ff; in Diwald 1997: 73). Jedoch variiert die Anzahl der Modalpartikeln in der deutschen Sprache und reicht je nach Klassifikationskriterien des jeweiligen Autors beziehungsweise der Autorin von den genannten 15 bis zu 30 (May 2000: 63f). Diese Bandbreite spiegelt die terminologische Unschärfe des Begriffes *Modalpartikel* wieder. Trotz vieler existierenden Definitionen und Merkmalen herrscht in der Sprachwissenschaft weiterhin wenig Konsens über die Funktionen, Eigenschaften und Merkmale der Modalpartikeln und es bestehen Unklarheiten, wie sich diese von anderen Wortklassen unterscheiden (May 2000: 63f).

Der Fokus dieser Diplomarbeit liegt auf den Modalpartikeln *denn, doch, ja* und *wohl* und deren Vorkommen in Kafkas Werken *Das Urteil, Die Verwandlung* und *Der Proceß*. Wenngleich die genannten Werke eine viel umfangreichere Bandbreite an Abtönungspartikeln aufweisen, so sind die gewählten einerseits für das Ausmaß dieser Arbeit am geeignetsten, aber auch für die Bearbeitung des Themas mit dem Aspekt der Übersetzung am interessantesten.

2.3.1. Denn

Denn kann als unbetonte Modalpartikel in Entscheidungs- und Bestimmungsfragen und als betonte lediglich in Bestimmungsfragen auftreten. Es drückt aus, dass der Sprecher oder die Sprecherin erstaunt ist. Jedoch kann *denn* auch den Charakter einer Rückfrage haben und ist oft aus dem Sprechkontext motiviert. (Weydt und Hentschel 1983: 8)

In einer Frage wirkt *denn* verstärkend (Michel/ Higuchi/ Shimbo/ Kosaka/ Yoshinaka 1980: 241-246 in Kosaka 1989: 161). Es stellt eine Verbindung zwischen der vorhergegangenen Proposition des Gesprächspartners und der Frage des Sprechers beziehungsweise der Sprecherin her. Gleichzeitig verlangt es eine Antwort des Gesprächspartners beziehungsweise der Gesprächspartnerin (Michel/ Higuchi/ Shimbo/ Kosaka/ Yoshinaka 1980: 241-

246 in Kosaka 1989: 161). Weiters drückt der oder die Fragende mit *denn*, wie im folgenden Beispiel „*Kannst du mir denn fünfzig Mark leihen?*“ (Kosaka 1989:162), aus, dass er oder sie davon überzeugt ist, dass die Person, an die die Frage gerichtet ist, diese beantworten kann (Kosaka 1989: 162). Dennoch wird im genannten Beispiel durch die Modalpartikel nicht ausgedrückt, ob der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin dem oder der Fragenden 50 Mark leihen kann, sondern es liegt der Fokus auf dem Zweifel, ob es ihm oder ihr wirklich möglich ist, das Geld zu verleihen (Kosaka 1989: 162).

Ein *denn* zu Beginn eines Gesprächs impliziert, dass das Thema den Gesprächsteilnehmern und Teilnehmerinnen schon im Vorfeld bekannt ist (Michel/ Higuchi/ Shimbo/ Kosaka/ Yoshinaka 1980: 241-246 in Kosaka 1989: 161).

2.3.2. Doch

Die Abtönungspartikel *doch* kann in Assertionssätzen, Imperativsätzen, selbstständigen Konditionalsätzen gemeinsam mit anderen Partikeln und Entscheidungsfragen vorkommen. Demnach kann *doch* ausdrücken, dass dem oder der Zuhörenden die übermittelte Information bereits bekannt ist, es kann einen Befehl verstärken und gleichzeitig Ungeduld demonstrieren. Ebenso kann es einen Widerspruch zu einer vorhergegangenen Aussage implizieren. Wenn *doch* gemeinsam mit einer anderen Partikel auftritt, so verstärkt es deren Bedeutung. Als Beispiel für die Notwendigkeit von *doch* in selbstständigen Konditionalsätzen wird der Beispielsatz „Wenn es doch Nacht wäre!“ gegeben. Hier ist die Modalpartikel essentiell und nicht weglassbar. (Weydt und Hentschel 1983: 9)

Doch hat auch die Funktion an etwas zu erinnern. Im Beispiel „Ich habe dir das doch extra gesagt!“ will der Sprecher beziehungsweise die Sprecherin eine Sache ins Gedächtnis rufen, die den Gesprächsteilnehmern oder den Gesprächsteilnehmerinnen vorher bereits bekannt war. Auch der Verweis auf das gemeinsame Gespräch ist ein Merkmal der Modalpartikel *doch*. Durch ein gemeinsames *wir* plus den Verben *sagen*, *dass*; *müssen*; *können*; *wollen* und

der Abtönungspartikel werden den Gesprächsteilnehmern und Teilnehmerinnen vorhergegangene Äußerungen in Erinnerung gerufen. (Lütten 1979: 33f)

Ein weiterer Effekt von *doch* ist, dass der Sprecher oder die Sprecherin zeigt, dass er beziehungsweise sie davon ausgeht, dass sein oder ihr Gegenüber seiner beziehungsweise ihrer Äußerung zustimmt, aber sich an die nötige Information im Moment nicht erinnern kann. Er beziehungsweise sie will dem Hörer beziehungsweise der Hörerin sein oder ihr vorheriges Wissen wieder präsent machen und ihn oder sie wiederholt an sein oder ihr Wissen erinnern. (Sandig 1979: 86f)

Wie bereits erwähnt spielt *doch* auf eine gemeinsame Wissensbasis der Gesprächsteilnehmer und Teilnehmerinnen an. Während der oder die Sprechende andere Personen an etwas erinnert, kann gleichzeitig eine Ermahnung ausgedrückt werden, „daß [sic] der Hörer dieses Wissen doch nicht vergessen solle, d.h. es aktivieren solle“ (Schmidt-Radefeldt 1989: 258).

Außerdem kann *doch* in Aussagen angewandt werden, denen der oder die Sprechende eine allgemeine Gültigkeit verleihen möchte, um sie plausibel darstellen zu können. Dies ist häufig bei Propositionen der Fall, die durch das Subjekt *ich* und ein Prädikat eingeleitet werden, das sich auf das Denken oder die Meinung des oder der Sprechenden bezieht. Beispiele dafür wären: *ich halte für; ich meine; ich glaube; ich denke; ich meine, ich nehme an; ich muss sagen*. (Lütten 1979: 34)

Doch kann im Übrigen auch ähnlich einer Höflichkeitsfloskel fungieren, wie in „*Das war aber doch wirklich nicht nötig!*“. In dieser empathischen Funktion drückt die Modalpartikel aus, dass etwas, das der Gesprächsteilnehmer beziehungsweise die Teilnehmerin zuvor getan hat, nicht notwendig gewesen wäre. Dieses *doch* wirkt höflich und schwächt eine Äußerung ab. (Schmidt-Radefeldt 1989: 259)

2.3.3. Ja

Die Modalpartikel *ja* kann in unbetonter Form in Assertionssätzen und Exklamationsätzen und in betonter Form in Imperativsätzen vorkommen (Weydt und Hentschel 1983: 13).

In Assertionssätzen wirkt es „konsensuspräsupponierend“ (Weydt und Hentschel 1983: 13). Das bedeutet, dass es ausdrückt, dass der Inhalt der Äußerung dem oder der Zuhörenden und dem beziehungsweise der Sprechenden bereits bekannt ist (Weydt und Hentschel 1983: 13). Diese gemeinsame Wissensbasis, der am Gespräch teilnehmenden Personen, ist in der Aussage „Wir haben ja alle schon einmal die Erfahrung gemacht, daß [sic] [...]“ (Lütten 1979: 33) durch *ja* ersichtlich. In weiterer Folge kann so der Zuhörer oder die ZuhörerIn von dieser gemeinsamen Basis aus in eine gewollte Richtung gelenkt werden (Lütten 1979: 33).

Genauso wie die Modalpartikel *doch* ist *ja* von besonderer Bedeutung in Argumentationen, in denen Gesprächsteilnehmer und TeilnehmerInnen versuchen, einander von etwas zu überzeugen, da sie zum Erreichen eines gemeinsamen Konsens, einer Einigkeit der Meinungen der Teilnehmer und TeilnehmerInnen, beiträgt (Lütten 1979: 32). Der oder die Sprechende kann durch das Einsetzen dieser Partikel einen Sachverhalt als generell gültig, allgemein unumgänglich, allseits bekannt, evident oder unbezweifelbar anführen. Wie bereits im Beispiel aus Kapitel 2.2.2.1. „*Du bist ja blau*“ (Krivonosov 1989:32) erwähnt, wird durch *ja* hier die Überzeugung des Sprechers beziehungsweise der Sprecherin übermittelt, dass jemand wirklich die Farbe Blau hat (Krivonosov 1989:32).

Eine weitere Eigenschaft der unbetonten Modalpartikel *ja* ist, dass sie in Exklamationsätzen Erstaunen ausdrückt (Weydt und Hentschel 1983: 13). Meiner Meinung nach kann auch im vorhergegangenen Beispiel „*Du bist ja blau*“ (Krivonosov 1989:32) durch das Verändern der Betonung in Form eines Ausrufes die Überraschung der Sprechers oder der Sprecherin durch die Abtönungspartikel *ja* ausgedrückt werden.

Weiters kann ein betontes *ja* in Imperativsätzen, wie in „Komm *ja* nicht wieder zu spät!“, warnend und drohend wirken. Auch eine inhaltliche Steigerung, oft mit *sogar*, kann mit einem betonten *ja* ausgedrückt werden. (Weydt und Hentschel 1983: 13)

Zusätzlich zu den bereits genannten Qualitäten von *ja* kann der oder die Sprechende mit dieser Modalpartikel auch einen Vorschlag ausdrücken. Wie im Beispielsatz „*Wenn du es eilig hast, kannst du ihn ja anrufen.*“ (Schmidt-Radefeldt 1989: 260) kann durch das Hinzufügen von *ja* ein Vorschlag unterbreitet werden (Schmidt-Radefeldt 1989: 260).

2.3.4. Wohl

Die letzte Modalpartikel, die in dieser Arbeit von Bedeutung ist, ist *wohl*. Das Vorkommen von *wohl* in Bestimmungsfragen, wie etwa „Wer hat das wohl geschrieben?“, gibt diesen Fragen einen nachdenklichen monologartigen Charakter (Weydt und Hentschel 1983: 17). Gleichzeitig verleiht es Fragen einen rhetorischen Charakter. Die Abtönungspartikel kann in einer Frage auch Höflichkeit implizieren und dabei den Gesprächspartner beziehungsweise die Partnerin einbinden (Reiter 1979: 78).

In einer Entscheidungsfrage, oftmals in elliptischer Form eingeleitet durch *ob*, ist das Ziel des oder der Fragenden oftmals nicht eine klare Antwort des Konversationspartners oder der Konversationspartnerin, sondern es wird eher eine Vermutung als Reaktion erhofft (Weydt und Hentschel 1983:17). Ein Beispiel für solch eine Frage ist „Ob er wohl noch kommt?“. Hier wird keine klare Antwort vom Gegenüber erwartet, wie dies der Fall wäre, wenn die Modalpartikel *wohl* nicht vorkäme, sondern nur eine Vermutung erwartet (Weydt und Hentschel 1983: 17). Außerdem kann *wohl* in Fragen auch die Funktion von Vergewisserungsfragen haben, wie in „Also, wissen Sie wohl auch noch, daß [sic] Sie in Ihrem Arbeitszimmer waren?“ (Dalmas 1989: 237).

Des Weiteren kann der oder die Sprechende selbst eine Vermutung durch die Abtönungspartikel *wohl* in einem Assertionssatz ausdrücken, wie in der Proposition „Das hat er wohl nicht gewollt.“ (Weydt und Hentschel 1983: 17).

Während eine Äußerung ohne *wohl* als wahr angesehen wird, ist diese zwar nach dem Hinzufügen der Modalpartikel nichtsdestotrotz wahr, aber es wird zusätzlich Unsicherheit ausgedrückt (Reiter 1979: 76). Um auf das vorhergegangene Beispiel zurückzukommen, vermittelt meiner Meinung nach dieses *wohl* nicht nur eine Vermutung, sondern könnte auch eine Rechtfertigung seitens des beziehungsweise der Sprechenden gegenüber der angesprochenen Person suggerieren.

Überdies kann *wohl* in einer Entscheidungsfrage als drohende Aufforderung wirken, wie beispielsweise in „Kommst du wohl sofort her!“ (Weydt und Hentschel 1983: 18).

Die oben genannten Funktionen, hauptsächlich eine Vermutung oder Unsicherheit auszudrücken, beziehen sich auf die unbetonte Modalpartikel *wohl*. Eine betonte Abtönungspartikel *wohl*, wie in „Und ich habe wóhl recht!“ hebt, genauso wie *dóch*, im Gegensatz dazu einen Widerspruch zu bereits Gesagtem hervor. (Weydt und Hentschel 1983: 18)

2.4. Modalität im Spanischen und Englischen

Im gesprochenen Deutschen kann durch Modalpartikeln die Sprechereinstellung ausgedrückt werden und eine Proposition subjektiv gefärbt werden. In anderen Sprachen, die keine oder nur wenige Abtönungspartikeln aufweisen, kann Modalität durch andere Hilfsmittel übermittelt werden.

Das nachfolgende Unterkapitel wird aus diesem Grund der Übermittlung der Sprechereinstellung und Modalität im Spanischen und Englischen gewidmet. Soweit als möglich wird versucht einen Bezug zu den deutschen Modalpartikeln herzustellen. Jedoch ist dies nur bedingt möglich, da andere Sprachen andere Ausdrucksweisen der Modalität haben und nur selten Abtönungspartikeln aufweisen.

2.4.1. Modalität im Spanischen

Wie auch im Deutschen kann im Spanischen ein Sprecher oder eine Sprecherin Modalität ausdrücken und einer Aussage eine subjektive Färbung verleihen. Jedoch stehen in dieser romanischen Sprache andere Mittel zur Verfügung, um dies auszudrücken. Oftmals werden andere Strukturen benötigt, um zum Beispiel das auszudrücken, das die sehr häufig im Deutschen vorkommenden Abtönungspartikeln implizieren. (May 2000: 87)

Ähnlich dem Deutschen verfügt Spanisch auch über Modalpartikeln, wie *bien*, *bueno*, *claro*, *conque*, *entonces*, *no*, *pero*, *pues*, *sí*, *tal*, *vamos*, *verdad*, *y*, und *ya*. Jedoch färben diese Propositionen anders und sind demnach meistens keine direkten Äquivalente der deutschen Abtönungspartikeln. (May 2000: 87)

Im Spanischen stehen dem Sprecher beziehungsweise der Sprecherin andere Mittel zusätzlich zu den oben genannten Modalpartikeln zur Verfügung, um Aussagen abzutönen.

Der Subjunktiv ist ein wichtiges Hilfsmittel, um Modalität hervorzuheben. Besonders in Konstruktionen, die den Indikativ oder den Subjunktiv erlauben, kann so die Einstellung des Sprechers beziehungsweise der Sprecherin zu dem Gesagten ausgedrückt werden. (May 2000: 88)

Dies gilt auch für den Imperativ. Auch durch den Imperativ kann Modalität verbalisiert werden, da die sprechende Person so eine Erlaubnis oder einen Befehl äußert (May 2000: 90).

Weiters ist der Einsatz der Zeiten essentiell. Das Imperfecto, Futuro Simple, Futuro Perfecto, Condicional Simple und Condicional Perfecto können im Spanischen die Sprechereinstellung übermitteln.

Während durch das Imperfecto Aussagen abgeschwächt werden können (May 2000: 91), kann das Futuro Simple zum Beispiel Überraschung, aber auch Beunruhigung ausdrücken (May 2000: 92). Weiters kann es Fragen, Bitten und Aussagen abschwächen und höflicher wirken lassen. Für eine Vermutung in der Gegenwart kann ebenfalls das Futuro Simple verwendet werden, für eine Vermutung in der Vergangenheit das Futuro Perfecto (May 2000: 92). Auch das Condicional Simple beziehungsweise Condicional Perfecto, können eine Vermutung des Sprechers beziehungsweise der Sprecherin ausdrücken (May 2000: 93).

Um eine bestimmte Information in einer Proposition hervorzuheben, spielt im Spanischen die Satzstruktur eine wichtige Rolle. Emphasesstrukturen heben das Element hervor, das der zuhörenden Person das Wichtigste zu erkennen geben soll. Solch eine Satzkonstruktion ist zum Beispiel *ser* plus einem Relativpronomen zu Beginn eines Satzes. Auch die Struktur *lo + Adjektiv + que* hebt die wichtigste Information in einer Aussage hervor. (May 2000: 94)

Auch die explizite Nennung des Personalpronomens ist eine Möglichkeit Modalität auszudrücken. Da das Personalpronomen im Spanischen in der Regel nicht ausgesprochen wird, wenn es klar verständlich ist auf wen es sich bezieht, wirkt das Hinzufügen dieses Pronomens betonend. (May 2000: 95)

Weitere Ausdrucksmöglichkeiten von Modalität sind negierte Fragen, wie zum Beispiel *¿No puedes ayudarme?*, die Höflichkeit implizieren, oder nachgeschobene Fragen wie *¿no?* oder *¿verdad?*. (May 2000: 96)

Auch Adverbien wie *seguramente*, *ciertamente*, *realmente* oder modale adverbiale Ausdrücke wie *tal vez*, *acaso*, *quizá(s)* oder *ojalá* sind Hilfsmittel, um

Modalität zu verbalisieren. Des Weiteren heben auch Ausdrücke wie *Es verdad que*, *Ya sabes que*, *Lo que pasa es que* die Sprechereinstellung hervor. Exklamationen und Interjektionen sind weitere Möglichkeiten, Modalität im Spanischen sprachlich auszudrücken. (May 2000: 96)

Im Zuge dieser Arbeit wird versucht einen kleinen Einblick in mögliche Ausdrucksformen der Modalität in der spanischen Sprache in den Werken Kafkas zu geben. Wie zuvor gezeigt, existieren Möglichkeiten diese sprachlich auszudrücken. Nichtsdestotrotz wird Modalität im Spanischen, im Gegensatz zum Deutschen, hauptsächlich durch Mimik und Gestik geäußert und viele Modalpartikeln werden oft nicht spezifisch verbalisiert (May 2000: 96).

2.4.2. Modalität im Englischen

Grundsätzlich kann im Englischen die deutsche Modalität durch die Satzmelodie und Betonung erreicht werden. Zusätzlich zur Intonation können aber auch andere lexikalische Hilfsmittel nötig sein. (Nehls 1989: 284f)

Wie weiter unten noch ausführlicher erklärt, kann die Sprechereinstellung durch „tag-questions“, positive oder negative Entscheidungsfragen, Fragen in Form eines Aussagesatzes, rhetorischen Fragesätzen, Ausrufen in Fragesatzform und Aufforderungssätzen ausgedrückt werden. Auch Partikeln wie *well* (Bublitz 1978: 192), *why* (Bublitz 1978: 197), *then* (Bublitz 1978: 199), *just* (Bublitz 1978: 201) und *ever* (Bublitz 1978: 203) tragen dazu bei, Funktionen der Sprachen auszudrücken, die den Implikationen der deutschen Modalpartikeln oft Genüge tun.

Auch Hilfsverben sind in diesem Zusammenhang von großer Wichtigkeit (Nehls 1989: 290).

Tag-questions, also Zusatzfragen, haben im Englischen viele Funktionen. Der Sprecher beziehungsweise die Sprecherin

- kann sich durch sie unsicher geben und fordert den Hörer oder die Hörerin dazu auf, die Feststellung zu bestätigen. (Bublitz 1978: 141)

- kann die Richtigkeit, der im Vorfeld getätigten Äußerungen verdeutlichen. (Bublitz 1978: 145)
- kann sich durch sie vergewissern, ob er oder sie mit dem Hörer beziehungsweise der Hörerin die Gemeinsamkeiten teilt, die für das Verständnis der Proposition notwendig sind. Hier entspricht die tag-question der Modalpartikel *ja*. (Bublitz 1978: 147)
- kann Höflichkeit ausdrücken. Der oder die Sprechende will dadurch den Anschein vermeiden, dem Hörer oder der Hörerin überlegen zu sein, auch wenn er oder sie sich sicher ist, dass die Proposition wahr und die Annahme richtig ist. (Bublitz 1978: 149)
- kann dadurch Aufforderungssätze mildern. (Bublitz 1978: 157)
- kann seine beziehungsweise ihre Annahmen und Voraussetzungen in die Gesprächssituation einführen, die dann vom Hörer oder der Hörerin angenommen werden müssen (Bublitz 1978: 162). Diese Funktion, die ähnlich der Modalpartikel *ja* ist, kann durch Zusatzfragen wie *right?*, *will you?*, *shall we?* erreicht werden (Bublitz 1978: 161f)
- kann durch *eh?* einerseits etwas erfragen, aber auch gleichzeitig auf eine Antwort hindrängen. (Bublitz 1978: 165)

Durch eine positive Entscheidungsfrage mit nicht behauptenden Lexemen, wie zum Beispiel *any*, *ever*, *already* anstatt ihrer behauptenden Äquivalente *some* und *yet*, wirken Fragen suggestiv. Diese Fragen beinhalten bereits eine Antwortervartung des oder der Fragenden. Im Gegensatz dazu stehen die negativen Entscheidungsfragen. Ähnlich der deutschen Modalpartikeln *denn* und *doch* können sie eine bestimmte Antwortervartung verbalisieren und Emotionen wie Furcht, Drohung oder Überraschung ausdrücken. Besonders die negativen Entscheidungsfragen übermitteln im Englischen die Sprechereinstellung. (Bublitz 1978: 167)

Eine weitere Möglichkeit die Sprechereinstellung auszudrücken, ist durch positiv oder negativ orientierte Fragen in Aussagesatzform (Bublitz 1978: 175). Als Beispiel fungieren hier *you mean it* und *you don't mean it* anstatt der Frage *Do you mean it?* (Bublitz 1978: 177). Durch die vollständige Frage hätte der

Sprecher oder die Sprecherin eine positive oder eine negative Antwort des Gesprächspartners beziehungsweise der Gesprächspartnerin erlaubt. Durch die verkürzte Frage in Aussagesatzform wird jedoch nicht die Wahl gegeben und ähnlich dem deutschen *doch* wie in *Das kannst du doch nicht meinen* keine Antwort erwartet, sondern ein Vorwurf ausgedrückt (Bublitz 1978: 177). Durch *I suppose; I imagine, I think* kann der oder die Sprechende „Tentations“ ausdrücken (Bublitz 1978: 178). In solchen Aussagesätzen wird darauf hingewiesen, dass es sich bei der Proposition um eine Annahme handelt, aber der Sprecher oder die Sprecherin das Gegenüber zu einer Bestätigung appelliert (Bublitz 1978: 178). Des Weiteren kann eine „Tentation“ durch *you know* ausgedrückt werden, die im Deutschen der Abtönungspartikel *ja* entspricht, die an ein gemeinsames Wissen appelliert und den Hörer oder die Hörerin auffordert zu bestätigen, dass er oder sie dieses Wissen teilt (Bublitz 1978: 181).

Auch in rhetorischen Fragen spiegelt sich die Sprechereinstellung wieder. Während solche rhetorische Fragen im Deutschen durch Modalpartikel wie *wohl* oder *schon* ausgedrückt werden können, so sind im Englischen die Intonation und die Betonung eines bestimmten Satzelements entscheidend. (Bublitz 1978: 182f)

Auch Ausrufe in Fragesatzform und Aufforderungssätze können Modalität im Englischen darstellen. Ausrufe in Fragesatzform, wie zum Beispiel *Isn't it a terrific view!*, verlangen nur dann von dem oder der Zuhörenden eine Antwort, wenn auch jener oder jene den besagten Ausblick kennt. Im Deutschen ist das Äquivalent hierfür die Modalpartikel *denn* oder *denn nicht* in Fragen. (Bublitz 1978: 185f)

Die vorher angesprochenen Aufforderungssätze sind besonders relevant für den Aspekt der Übersetzung der Abtönungspartikel, wenn diese ein explizites *you* oder ein überredendes *do* aufweisen. In *Don't you drink any more brandy* wird genau wie im Deutschen durch *ja* in *Trink ja keinen Brandy mehr!* Nachdruck verliehen. Imperativsätze, die mit einem zusätzlichen *do* ausgedrückt werden, wirken überredend und der oder die Sprechende besteht auf etwas. (Bublitz 1978: 189f)

Wie bereits am Anfang dieses Kapitels erwähnt, können auch Partikeln wie *well* (Bublitz 1978: 192), *why* (Bublitz 1978: 197), *then* (Bublitz 1978: 199), *just* (Bublitz 1978: 201) und *ever* (Bublitz 1978: 201) die Sprechereinstellung ausdrücken.

Ein, auch für diese Diplomarbeit, wichtiger Aspekt ist, dass es verschiedene Möglichkeiten gibt, einzelne Modalpartikeln in Englisch auszudrücken. Auf welche Übersetzungsmöglichkeit zurückgegriffen wird, hängt vom linguistischen und pragmatischen Kontext, in dem die Abtönungspartikeln auftreten, ab. (Nehls 1989: 285)

3. Die Übersetzungswissenschaft

Das folgende Kapitel gibt einen kurzen Überblick über die wichtigsten theoretischen Aspekte der Übersetzungswissenschaft. Es wird auf grundlegende Begriffe wie *Translation*, *Übersetzungswissenschaft*, *Äquivalenz*, *Ausgangs-* und *Zielsprache* eingegangen. In weiterer Folge werden die Probleme dieser Wissenschaft im Allgemeinen dargestellt. Im Anschluss dazu werden die Herausforderungen des Übersetzens von Modalpartikeln behandelt.

Meiner persönlichen Erfahrung nach wird im täglichen deutschen Sprachgebrauch *Übersetzungswissenschaft* oft gleichgesetzt mit *Translationswissenschaft*. Die Termini scheinen als Synonyme zu gelten und es findet keine Unterscheidung dieser beiden Disziplinen statt.

Jedoch ist die *Translation* als eine übergeordnete Disziplin zu verstehen und umfasst das mündliche Dolmetschen und das schriftliche Übersetzen (Wilss 1977: 14). Demnach ist die Übersetzungswissenschaft ein Teilgebiet der Translationswissenschaft und kein Synonym dieser. Weiters ist anzumerken, dass die schriftliche Übersetzungswissenschaft einerseits den Prozess des Übersetzens, andererseits das Ergebnis des Übersetzungsvorganges beinhaltet (Wilss 1977: 67).

3.1. Das Übersetzen

Kurz ausgedrückt bedeutet *übersetzen*, dass etwas „in einer anderen Sprache [wortgetreu] wiedergeben“ wird

(http://www.duden.de/rechtschreibung/uebersetzen_dolmetschen_uebert_ragen Zugriff 09.02.2015).

Allerdings ist diese Definition für die Übersetzungswissenschaft eher kurzgefasst, da sie nur die elementare Idee einer Übersetzung wiedergibt. Eine ausführlichere und für die Translationswissenschaft relevante Definition des Übersetzens ist die folgende von Nida & Taber (2003: 12)

Translating consists in reproducing in the receptor language the closest natural equivalent of the source-language message, first in terms of meaning and secondly in terms of style.

Demzufolge ist Übersetzen, die in der Zielsprache ähnlichste und natürlichste Wiedergabe der Bedeutung und, in weiterer Folge auch, des Stils des ausgangssprachlichen Textes.

Wilss (1977: 62) gibt eine weitere Definition, indem er das Übersetzen beschreibt als

einen sprachlichen Formulierungsprozess, in dessen Verlauf der Übersetzer durch eine Folge von code-switching-Operationen eine von einem ausgangssprachlichen Sender (S_1) produzierte Nachricht in einer Zielsprache reproduziert und sie damit dem zielsprachlichen Empfänger (E_2) zugänglich macht.

Dem ist hinzuzufügen, dass eine Übersetzung ein Prozess ist, bei dem Textmaterial verarbeitet und neu ausgedrückt wird. Das Ziel des Übersetzungsprozesses ist, einen der Ausgangssprache gleichwertigen Text in der Zielsprache zu formulieren. Hierbei ist das Erfassen und adäquate Wiedergeben des Inhalts und des Stils des Ausgangstextes wesentlich. (Wilss 1977: 72)

Das Ziel der Übersetzungswissenschaft ist eine mögliche Äquivalenz zwischen dem Ausgangs- und Zieltext. Auch wenn die Disziplin des Übersetzens als Wissenschaft bezeichnet wird, so wird in dieser nicht die absolute Gültigkeit der

Methoden beansprucht. Stattdessen liegt der Fokus auf der Suche nach Antworten, ob und wie Texte in andere Sprachen übertragen werden können und einer möglichen Äquivalenz. (Wilss 1977: 10)

3.2. Der Übersetzungsprozess

Der Übersetzungsprozess wird in zwei Phasen unterteilt, nämlich die „Verstehensphase“ und die „sprachliche Rekonstruktionsphase“ (Wilss 1977: 72). In der Verstehensphase erhält der Übersetzer beziehungsweise die Übersetzerin eine Nachricht, die von einem Sender oder einer Senderin in einem bestimmten Code der Ausgangssprache verfasst wurde (Wilss 1977: 63). Die erste Etappe besteht hier aus einer Analyse der Intention des Stils und des Sinns des Ausgangstextes (Wilss 1977: 72). Hierbei beruft sich der Übersetzende auf sein beziehungsweise ihr sprachliches, soziokulturelles und außersprachliches Wissen des Ausgangstextes (Wilss 1977: 63).

In der zweiten Phase, der sprachlichen Rekonstruktionsphase, wird der Ausgangstext in der Zielsprache wiedergegeben (Wilss 1977: 72). An dieser Stelle ist die Reproduktion der zuvor analysierten Stilintention und des Inhalts von größter Bedeutung, um eine größtmögliche Äquivalenz zwischen Ausgangs- und Zieltext zu erreichen (Wilss 1977: 72). Der oder die Übersetzende reformuliert nun den Text in der Zielsprache und gibt diesen als neuer Sender oder neue Senderin in der Zielsprache wieder (Wilss 1977: 63).

Wie bereits in diesem Kapitel angesprochen, ist die Intention des Übersetzungsprozesses, die dem Ausgangstext entsprechende Wiedergabe des Textes in der Zielsprache (Wilss 1977: 69). Der oder die Übersetzende versucht die größtmögliche Äquivalenz der Texte zu erreichen, jedoch ist es laut Wilss (1977: 45) nicht möglich, absolute Äquivalenz zwischen einem Text in der Ausgangs- und der Zielsprache zu erreichen. Übersetzungen können demnach nur eine annähernde Äquivalenz erzielen und dem Ausgangstext nur annähernd entsprechen (Wilss 1977: 45).

3.3. Probleme der Übersetzungswissenschaft

Eines der praktischen Probleme in der Übersetzungswissenschaft ist es, dem Äquivalenzbegriff treu zu werden. Wie weiter oben besprochen, ist das Ziel einer Übersetzung, einen Text in der Zielsprache zu produzieren, der dem in der Ausgangssprache entspricht und die gleiche Wirkung beim zielsprachlichen Publikum erzielt wie der Ausgangstext in der Ausgangssprache. Es wurde auch angeführt, dass eine absolute Äquivalenz nicht möglich ist, sondern nur eine annähernde.

Um die Problematik von Übersetzungen, die nie komplett dem Originaltext entsprechen können (Wilss 1977: 8) anzusprechen, beruft sich Wilss (1977: 37) auf von Humboldt mit der These, dass „jeder Sprache [...] ein spezifisches Weltbild zugeordnet [ist]“ (Wilss 1977: 37).

Dieser Hypothese zufolge können verschiedene Sprachen nicht die gleichen Weltbilder, Ideen und Gedanken übermitteln. Die Idee des „einzelsprachlich zentrierten Weltbildes“ bezieht sich hierbei speziell auch auf die verschiedenen sprachspezifischen Eigenschaften, wie die Abgrenzung bestimmter Wortfelder etc. einer bestimmten Sprache. (Wilss 1977: 44)

Ein weiteres Problem ist die Übersetzung von Wörtern, die einer speziellen Sprache und deren Sprechern exklusiv sind und nicht in der Zielsprache existieren. Auch die Konnotationen, die bestimmte Wörter in verschiedenen Sprachen haben, stellen eine Herausforderung für die Translationswissenschaft dar. (Wilss 1977: 44)

Diese Faktoren stellen die Problematik der Übersetzbarkeit oder auch der Nichtübersetzbarkeit dar (Wilss 1977: 29).

Eine „substitutive Transposition“ (Koschmieder 1981: 49), das heißt, dass ein Wort mit dem entsprechenden Wort in der Zielsprache ersetzt wird, ist nur sehr selten möglich. Das Ziel einer Übersetzung ist es, dem Publikum in der Zielsprache einen möglichst gleichwertigen Zugang zum Text in der Zielsprache zu ermöglichen, wie es den Sprechern und Sprecherinnen der Ausgangssprache mit dem Ausgangstext möglich ist (Neubert 1981:67). Daher

müssen in einer Übersetzung Elemente ergänzt, weggelassen und umgestellt werden und nicht nur der Ausgangstext wörtlich in die Zielsprache übersetzt werden (Neubert 1981: 67). Um das bloße Substituieren zu vermeiden, ist der essentielle Ausgangspunkt das einwandfreie Verstehen des Ausgangstextes (Koschmieder 1981: 50). Auch die Bezüge und Zusammenhänge einzelner Sätze und eine gründliche Analyse dieser stellt die Basis einer funktionierenden Übersetzung dar (Nida 1981: 129).

Als Methode, um linguistische und soziokulturelle Unterschiede zwischen Ausgangs- und Zielsprache zu überwinden, gibt es „Übersetzungsprozedurale Kompensationsmöglichkeiten“. Diese sind eine Strategie, wenn es in der Ausgangs- und der Zielsprache nicht die gleichen linguistischen Ressourcen gibt. Bei solchen Differenzen der Sprachen ist eine Übersetzung möglich, wenn der Ausgangstext inhaltlich verstanden wird und er dann in die Zielsprache übertragen wird. (Wilss 1977: 57)

Wie in diesem Kapitel gezeigt, betreffen die essentiellen Fragen der Übersetzungswissenschaft Übersetzungstechniken, Übersetzungsmethoden und Übersetzungsstrategien, aber auch benötigte Äquivalenzmaßstäbe (Wilss 1977: 29). Es wurde versucht, einen kleinen Einblick in die Methoden und Probleme dieser Wissenschaft zu geben. Aufgrund des Umfangs dieser Diplomarbeit und der Forschungsfrage wird jedoch nicht weiter auf Übersetzungsmethoden, ihre Herausforderungen und die Probleme der Nichtübersetzbarkeit und Äquivalenz eingegangen, sondern es wird mit der Übersetzung der deutschen Modalpartikeln fortgefahren.

3.4. Übersetzen von Modalpartikeln

Franck (1979: 11f) spricht in ihrem Beitrag zu Abtönungspartikeln und Interaktionsmanagement die Problematik der Übersetzbarkeit von Partikeln im Allgemeinen und von Modalpartikeln an. Die vagen Bedeutungen, die diese Wortklasse implizieren kann, werden als Herausforderung für die Übersetzungswissenschaft, aber auch für den Fremdsprachenunterricht gesehen. Modalpartikeln sind oft Homonyme von Adverbien. Jedoch lässt sich deren Bedeutung nicht direkt übertragen. Auch kann ein und dieselbe Abtönungspartikel dem Kontext entsprechend verschiedene Bedeutungen haben. (Franck 1979: 11f)

Die Komplexität der Übersetzungen von Propositionen mit Modalpartikeln zeigt sich auch darin, dass viele Sprachen Adverbien aufweisen, die dem deutschen Adverb in der Ausgangssprache entsprechen, die aber in der Zielsprache nicht als Abtönungspartikel fungieren können. Auch die Übersetzung und Unterscheidung verschiedener Nuancen, die Partikel betreffend, erweist sich als schwierig. Daher stellt sich die Frage, ob es überhaupt möglich ist, die Nuance eines Kontextes auf einen anderen zu übertragen. (Franck 1979: 12)

Die Schwierigkeit des Übersetzens von Abtönungspartikeln ist, dass es grundsätzlich ausgeschlossen ist, diese mit einem einzigen, bestimmten Äquivalent in eine andere Sprache übersetzen zu können. Daher muss nicht nur die Abtönungspartikel, sondern mit ihr die transmittierte Konnotation und subjektive Färbung der Proposition übersetzt werden. (Krivonosov 1989: 32f)

Modalpartikeln haben selbst keine lexikalische Bedeutung mehr inne. Sie haben aber eine Bedeutung, die sich auf den ganzen Satz bezieht und diesen subjektiv färbt. Demzufolge kann in einer Übersetzung nicht die Abtönungspartikel explizit übersetzt werden, sondern die ganze Proposition, die Sprechereinstellung und subjektive Färbung muss berücksichtigt werden. (Krivonosov 1989: 33)

Aufgrund verschiedener sprachlicher Ressourcen, um Modalität und eine bestimmte Sprechereinstellung und Konnotation zu verbalisieren, müssen diese

subjektiven Färbungen in jeder Zielsprache durch verschiedene Methoden ausgedrückt werden. Die Abtönungspartikeln betreffend bedeutet das, dass diese weniger durch modale Partikeln, falls vorhanden, in der Zielsprache übersetzt werden. Intonation und der Kontext können den Zweck der Modalpartikeln auch oft ersetzen. (Krivonosov 1989: 33)

4. Franz Kafka

In dieser Diplomarbeit wird die Übersetzung der deutschen Modalpartikeln ins Spanische und Englische behandelt. Als Datenquelle hierfür dienen Franz Kafkas Werke *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Process*.

Im folgenden Kapitel wird zunächst ein kleiner Einblick in Franz Kafkas Leben gegeben, um danach dessen komplexes Verhältnis zum Schreiben zu erläutern. Im Anschluss daran wird der heutzutage weit bekannte Begriff *kafkaesk* besprochen und wie Kafkas Werke Bekanntheit erlangten.

Des Weiteren wird die Auswahl der Werke für die nachfolgende Analyse begründet. Auch eine detaillierte Zusammenfassung dieser wird gegeben. In diesem Zusammenhang möchte ich hier darauf hinweisen, dass diese Inhaltsangaben auf den Texten des Sammelbandes „Franz Kafka. Gesammelte Werke“ des Anaconda Verlages (Kafka 2012b) beruhen.

4.1. Sein Leben

Franz Kafka wurde 1883 in Prag, im damaligen Österreich-Ungarn, geboren und starb 1924 als tschechischer Staatsbürger in der Nähe von Wien, Österreich (Preece 2002: 1). Seit seinem Tod entwickelte sich Kafkas Ansehen als führender jüdischer Autor, als größter deutschsprachiger Schriftsteller der modernen Prosa und seit 1945 als Ikone der österreichischen und deutschen Literatur.

Er wuchs mit Deutsch als Muttersprache in der tschechischsprachigen Umgebung von Prag auf (Preece 2002: 1). Er besuchte, gemeinsam mit anderen deutschsprachigen Juden, das deutsche Gymnasium in Prag und machte im Laufe seines Lebens viele Reisen in Europa (Preece 2002: 2). Zu seinen Lebensmittelpunkten wurden neben Prag auch Wien und Berlin (Preece 2002: 3).

4.2. Kafka und das Schreiben

Im Laufe der Zeit ist ein „Kafka-Mythos“ mit der Bedeutung von etwas schwer Verständlichem, das dunkel und unergründlich ist, entstanden (Jahraus 2006: 19). Dieser Mythos ist durch die fehlende Unterscheidung und die daraus folgende Vermischung zwischen Kafkas Leben und Kafkas Werk zustande gekommen, aber Kafkas Texte sollten nicht als autobiographische Werke gelesen werden (Jahraus 2006: 36). Die Zusammenhänge zwischen seinem Leben und seinen Werken waren viel komplexere, denn Kafka wollte „[s]chreibend [...] jene Probleme lösen, die es gar nicht gegeben hätte, hätte Kafka nicht geschrieben“ (Jahraus 2006: 27). Das bedeutet, dass die Probleme, die er in seinen Werken behandelte, nur auf Grund seines Schreibens existierten. Und nur darum konnte er in weiterer Folge schreiben (Jahraus 2006: 27). Das Besondere an Kafka war, dass „Leben und Werk untrennbar ineinander verschränkt sind“ (Jahraus 2006: 32), was bedeutete, dass sich beide Lebensbereiche aufeinander bezogen und beeinflussten, weil Kafka selbst sein Leben auf und um das Schreiben ausrichtete und das Schreiben selbst bedeutsamer wurde als das Leben (Jahraus 2006: 36).

Kafkas Leben glich einem ständigen, fortlaufenden Schreibprozess (Jahraus 2006: 38). Er schrieb in Fragmenten, hat Werke unterbrochen und beiseite gelegt, währenddessen mit neuen Texten begonnen oder weitergeschrieben. Äußerst selten kannte er ein Werk als vollendet an (Jahraus 2006: 38). Zeitlebens beendete er nur rund 40 Werke (Jahraus 2006: 40). Diese sind *Der Heizer*, *Das Urteil*, *In der Strafkolonie*, *Die Verwandlung*, *Erstes Lied*, *Ein Bericht für eine Akademie*, *Eine kleine Frau*, *Josefine, die Sängerin* oder *Das Volk der Mäuse* und *Ein Hungerkünstler* und etliche kleinere Texte. Die drei Romane *Das Schloß*, *Der Verschollene (Amerika)* und *der Proceß* blieben bis zu seinem Tod unveröffentlicht (Jahraus 2006: 40).

Verantwortlich für die Veröffentlichung dieser Werke war Max Brod, der nach Kafkas Tod mit der Verwaltung des Nachlasses beauftragt war (Jahraus 2006: 41). Eigentlich hielt Kafka in seinem Testament fest, dass alle seine unvollendeten Texte vernichtet werden sollten (Jahraus 2006: 55). Max Brod widersetzte sich aber diesem letzten Willen seines Freundes und gab Kafkas

Werke dennoch nach dessen Tod heraus (Jahraus 2006: 41). Dabei editierte er das Originalmaterial, das er vorfand. Er veröffentlichte das anfangs wirre, nicht stringent Geschriebene als leserfreundliche Texte, die massiv zum heutigen Ansehen Kafkas beitrugen (Jahraus 2006: 41). Große unvollendete Werke, wie *Der Proceß*, machten so den Eindruck fertiggestellt zu sein (Jahraus 2006: 45).

4.3. Kafkaesk

Im Deutschen, aber auch im Englischen und Spanischen sowie den meisten westlichen Sprachen, existiert ein Adjektiv zu Franz Kafkas Familiennamen. *Kafkaesk* steht nicht nur in deutschen Wörterbüchern, es ist auch allgemein bekannt, dass dieses Adjektiv existiert. (Pöckl 1988: 101)

Der Duden definiert die Bedeutung des Adjektivs *kafkaesk* als „in der Art der Schilderungen Kafkas; auf unergründliche Weise bedrohlich“. Als Beispiel wird gegeben „die Geschichte hat kafkaeske Züge“.

(<http://www.duden.de/rechtschreibung/kafkaesk> Zugriff: 11.02.2015)

Im Allgemeinen trägt die Bildung eines Adjektivs mit dem Suffix –esk die Konnotation „in der bekannt sonderbaren/auffälligen/bemerkenswerten etc. Art von...“ und wird vorwiegend von Literaturwissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen, von Journalisten und Journalistinnen, Kritikern und Kritikerinnen verwendet. (Pöckl 1988: 102)

Kafkaesk wird meist mit *grotesk* assoziiert und letzteres Adjektiv wird als Synonym gesehen (Pöckl 1988: 106). Normalerweise werden Eigenheiten eines Werkes oder die Strukturen dessen durch ein Adjektiv, das aus dem Namen des Autors abgeleitet wurde, benannt (Jahraus 2006: 20). Bei *kafkaesk* hat sich jedoch die Bedeutung von typisch-für-Kafka gelöst und es wird nun auch als eigenständiges Adjektiv fernab der Literaturwissenschaft verwendet (Jahraus 2006:20).

Mittlerweile steht *kafkaesk* für „die Gesamtheit der Stereotypen, die Kafka in der Schnittmenge von populärer Kunstfigur und modernem Heiligen erzeugt hat“ und für eine „bestimmte Vorstellung des Zusammenhangs von Leben und Werk“ (Jahraus 2006: 21).

4.4. Kafkas Werke

Im Zuge dieser Diplomarbeit werden *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß* behandelt. Anhand dieser Werke, die ursprünglich in deutscher Sprache verfasst wurden, wird die Übersetzung der darin verwendeten Modalpartikeln *denn*, *doch*, *ja* und *wohl* ins Spanische und Englische analysiert.

Bei den ausgewählten Werken handelt es sich um zwei zu Lebzeiten veröffentlichte Erzählungen und einen Roman, der nach Kafkas Tod von Max Brod editiert und herausgegeben wurde. Der Grund für die Auswahl dieser Werke ist die große Anzahl an direkten Reden und inneren Monologen und die darin zum Ausdruck gebrachten Modalpartikeln.

Ein weiterer Grund ist auch der Bekanntheitsgrad dieser Werke. Die genannten Werke sind in Fremdsprachen leicht zugänglich und genießen internationale Prominenz. So wurde ich zum Beispiel in einem spanischen Literaturkurs während meiner Zeit als Erasmusstudentin an einer spanischen Universität auf *Das Urteil* aufmerksam.

Nicht zuletzt ist die Auswahl der Werke auf persönliches Interesse zurückzuführen. Meiner Meinung nach handelt es sich um bedeutende Werke, die einen Einblick in Kafkas Schreiben ermöglichen.

In den nachfolgenden Unterkapiteln werde ich versuchen, eine kurze Zusammenfassung der genannten Werke zu geben. Diese Zusammenfassungen beruhen auf den Textausgaben aus dem Sammelband „Franz Kafka. Gesammelte Werke“ (Kafka 2012b) des Anaconda Verlages.

Weiters werde ich auf den jeweiligen Schreibprozess eingehen. Dieser erscheint mir als interessanter Aspekt, da er sich in allen drei Texten unterscheidet. Jedoch kann auf die Verbindung zwischen den Werken und Kafkas Leben mit den spezifischen Lebenssituationen nicht eingegangen werden, da dies der Umfang dieser Arbeit und deren Augenmerk nicht zulässt.

4.4.1. Das Urteil

Kafka strebte eine ideale Schreibsituation an. Diese war für ihn das störungsfreie, unterbrechungsfreie Schreiben „in einem Zuge“. Diese ideale Schreibsituation konnte er nach eigenen Angaben nur ein einziges Mal erreichen: als er *Das Urteil* in der Nacht vom 22. auf 23. September 1912 verfasste. (Jahraus 2006: 78)

Das zentrale Thema in *Das Urteil* ist der Konflikt zwischen dem Vater und seinem Sohn Georg. Georg lebt in einer Wohnung gemeinsam mit seinem Vater, von dem er auch bald, auf Grund des hohen Alters und des sich stetig verschlechternden Gesundheitszustands, das Geschäft übernehmen wird. Außerdem ist Georg verlobt und wird bald heiraten. Er hat einen Freund in Russland, mit dem er schon über lange Zeit Briefkontakt pflegt. Das Schreiben einer dieser Briefe an seinen Brieffreund ist der Beginn der Erzählung. Georg sitzt an seinem Schreibtisch in seinem Zimmer und überlegt, was er seinem Freund berichten kann. Obwohl er selbst diesen Mann, den der Leser nie kennenlernt, als einen Freund bezeichnet, überlegt er sehr gut, was er ihm aus seinem Leben erzählen kann und was er verschweigen sollte. Georg begründet dies damit, dass er seinen Freund schützen möchte, da er ein erfolgreiches Leben führt, während er selber hingegen erfolglos ist.

Georg schreibt den Brief an seinen Freund, aber bevor er ihn abschickt, geht er noch in das Zimmer seines Vaters, um ihm zu sagen, dass er eben diesen verfasst habe und ihn nun absenden würde. Dies ist der Moment, in dem der Konflikt zwischen dem Vater und dem Sohn beginnt.

Der Vater unterstellt Georg, ein Lügner zu sein und seinen Brieffreund in Russland nur erfunden zu haben. Georg verteidigt sich daraufhin. Jedoch sieht er zu diesem Zeitpunkt die Ursachen der Beschuldigungen des Vaters in dessen Alter und Senilität. Der Sohn möchte seinem Vater helfen und macht sich Vorwürfe, seine Verwahrlosung nicht eher bemerkt zu haben. Er verspricht, sich in Zukunft besser um ihn zu kümmern. Der Vater hingegen hört nicht auf, seinen Sohn zu beschuldigen und verbal anzugreifen. Er meint, dass sich Georg selbst mächtiger und bedeutender sähe, als er in Wirklichkeit sei. Auch

die Verlobte wird als nicht standesgemäß bezeichnet und Georg soll sich am Geschäft seines Vaters nur bereichern wollen und ihn deshalb ablösen wollen. Zudem fügt er hinzu, dass der russische Freund bereits alles wisse, was ihm Georg verschweigen wollte. Der Vater sagt, dass er schon seit Jahren in Kontakt mit diesem russischen Freund sei. Er bezeichnet Georg erneut als einen Lügner und meint, dass dessen Freund der Sohn sei, den er immer haben wollte.

Dann verurteilt der Vater Georg zum Tod durch Ertrinken. Der aufgebrachte Sohn stürmt daraufhin voller Enttäuschung und Wut aus dem Zimmer und läuft auf die Straße. Die Erzählung endet, als Georg von einer Brücke springt und im endlosen Verkehr ertrinkt.

4.4.2. Die Verwandlung

Kafka wollte *Die Verwandlung*, gleich wie das ungefähr zwei Monate zuvor niedergeschriebene *Das Urteil*, in einem ununterbrochenen Akt des Schreibens schaffen. Die Ideen für die Erzählung hatte er bereits und am 17. November 1912 wollte er diese niederschreiben. Jedoch wurde *Die Verwandlung* umfangreicher als anfänglich geplant und es war Kafka nicht möglich, diese in einem Zug zu vollenden. Stattdessen arbeitete er ungefähr drei Wochen an der Erzählung. Neben den post mortem veröffentlichten Romanen wurde diese sein längstes Werk. (Jahraus 2006: 215)

Da es Kafka nicht gelang, den idealen Schreibprozess zu wiederholen, war er mit *Der Verwandlung* nicht zufrieden (Jahraus 2006: 216). Da er auf Grund seiner Zweifel die Veröffentlichung des Werkes hinausschob, erschien es erst rund drei Jahre später, im Oktober 1915 (Jahraus 2006: 219f.).

Zu Beginn der Erzählung *Die Verwandlung* wird der Hauptcharakter Gregor Samsa vorgestellt, der eines Morgens aufwacht und in ein Ungeziefer verwandelt ist.

Gregor lebt mit seinen Eltern und seiner jüngeren Schwester in einer gemeinsamen Wohnung. Er arbeitet als Vertreter und erhält mit seinem Einkommen die Familie. Im Laufe der Erzählung wird deutlich, dass er seinen

Beruf, in dem er ständig auf Reisen ist, nur wegen seines strengen Vaters ausführt, damit dieser die Schulden wieder zurückzahlen kann.

Als Gregor an dem besagten Morgen aufwacht und sich als Ungeziefer verwandelt vorfindet, scheint es, als ob er sich seiner Lage noch nicht bewusst sei. Er ist pflichtbewusst und möchte aus seinem Bett aufstehen, ist aber dazu nicht in der Lage. Dann möchte er ein wenig weiter schlafen, um auf Besserung seiner misslichen Lage zu hoffen. Die Familie bemerkt jedoch schnell, dass Gregor noch in seinem Bett liegt, obwohl er schon längst seiner Arbeit nachgehen sollte. Der Vater drängt ihn, endlich aufzustehen, da es schon viel zu spät sei.

Später kommt auch der Prokurist von Gregors Arbeitsstelle, um sich zu erkundigen, warum dieser seiner Arbeit fernbleibe. Gregor hält von seinem Zimmer aus eine Ansprache, mit der er den Vorgesetzten zu besänftigen versucht.

Selbst hört er seine Ansprache klar, die anderen nehmen jedoch nur noch seine tierischen Laute wahr. Als der Prokurist, und mit ihm die restliche Familie, Gregor schließlich erblickt, verlässt dieser sofort die Wohnung. Der Vater scheucht Gregor in sein Zimmer zurück.

Die Familie beratschlagt nun, wie sie ihr Leben weiter bestreiten könnten. Der Vater nimmt wieder eine Stelle an, die Mutter erledigt kleine Arbeiten und die Schwester kümmert sich um Gregor. Sie bringt ihm Essensreste und hält sein Zimmer sauber. So leben sie einige Wochen.

Eines Tages möchte die Schwester gemeinsam mit der Mutter alle Möbel aus Gregors Zimmer entfernen, damit dieser mehr Platz zum Kriechen an der Wand habe. Sie tragen alle persönlichen Dinge aus dem Raum. Gregor will dies verhindern und zumindest sein Lieblingsbild schützen, indem er auf das Bild kriecht. Die Mutter sieht dies als Angriff gegen sich und fällt in Ohnmacht. Während dieser Aktion verletzt sich Gregor und als der Vater nach Hause kommt, wirft dieser mit Äpfeln nach ihm. Gregor wird schwer verletzt und sein Gesundheitszustand verschlechtert sich rapide.

Die Situation eskaliert, als eines Abends Gregor ins Wohnzimmer kriecht. Die Familie hat aufgrund ihrer Geldsorgen ein Zimmer zwischenvermietet und als die Mieter das vermeintliche Ungeziefer erblicken, verlassen sie sofort die Wohnung. Der Vater drängt Gregor wieder zurück in sein Zimmer. Die Familie bespricht dann, dass sie so nicht mehr weiter leben könne und etwas passieren müsse. Gregor hört dieses Gespräch und stirbt noch in der darauffolgenden Nacht.

Am nächsten Morgen werden seine Überreste entsorgt. Der Vater, die Mutter und die Schwester nehmen sich den Tag frei und fahren aufs Land und sehen positiv in die Zukunft.

4.4.3. Der Proceß

Wie bereits erwähnt, ist *Der Proceß* ein post mortem veröffentlichtes Werk. Kafka begann seinen Roman im August 1914 (Jahraus 2006: 278). Wie bereits zuvor in *Das Urteil* griff er hier die Gerichtsmetapher wieder auf (Jahraus 2006: 279). Jedoch war seine Art zu schreiben eine andere (Jahraus 2006: 283). *Den Proceß* verfasste er kapitelweise. In Schulheften schrieb er bis Januar 1915 einzelne Kapitel. Wenn er mit einem nicht vorankam, arbeitete er stattdessen an einem anderen weiter (Jahraus 2006: 283). Um einen Rahmen für die Erzählung zu schaffen und diese einzugrenzen, schrieb er dann Anfang 1915 das letzte und erste Kapitel (Jahraus 2006: 284). Danach nahm er die Seiten aus den Heften und bündelte diese kapitelweise. Er differenzierte zwischen Kapiteln, die komplett waren, und denen, die noch nicht vollständig waren und notierte auf einem Deckblatt den Titel oder ein Stichwort den Inhalt betreffend (Jahraus 2006: 284).

Nach Kafkas Tod verwaltete Max Brod seinen Nachlass. 1925, ein Jahr nach dem Versterben des Autors, veröffentlichte er den *Proceß*. Um einen leserfreundlichen Roman zu schaffen, editierte er das Werk grundlegend. Die erste Veröffentlichung enthielt nur die fertigen Kapitel. Er ordnete sie willkürlich so an, dass ein Spannungsbogen zwischen dem ersten und dem letzten Kapitel entstand. Erst als Max Brod den Roman Jahre später noch einmal herausgab, inkludierte er die unvollständigen Kapitel in den Roman. Zusätzlich hat er

Kafkas Sprache insofern abgeändert, als dass er Pragizismen und Austriazismen entfernte. Diese Vorgehensweise Brods trifft jedoch auch auf Kritik, da die Kapitel auch in einer anderen Reihenfolge angeordnet werden könnten und der Roman nicht notwendiger Weise ein stringentes Werk mit Spannungsbogen darstellen muss. (Jahraus 2006: 285ff)

Im Roman *Der Proceß* wird Josef K. an seinem 30. Geburtstag von zwei Männern verhaftet. Es wird ihm weder der Grund der Festnahme genannt, noch muss er mit den Wächtern mitgehen. Josef K. darf seinem täglichen Leben weiter nachgehen, es wird ihm lediglich mitgeteilt, dass er verhaftet sei und ein Prozess gegen ihn stattfinden werde. Anfangs nimmt er die Beamten nicht ernst und vermutet einen Scherz hinter der Anklage.

Josef K. geht weiter seiner Arbeit in einer Bank nach und versucht nicht an die, seiner Meinung nach, absurde Verhaftung zu denken. Am darauffolgenden Sonntag wird der Mann zu der ersten Untersuchung seines Falles in ein Gericht beordert. Ohne eine genaue Zeit zu wissen, geht Josef K. zur genannten Adresse und findet sich schließlich im Anhörungssaal, der die kleine Wohnung eines Gerichtsdieners ist, in einem schlechten Viertel der Stadt, wieder. In dem kleinen Raum, in dem die Untersuchung stattfindet, befinden sich viele Menschen, die wie Josef K. später bemerkt, alle das gleiche Abzeichen tragen. K. möchte sich zuerst erklären, und dass es sich nur um ein Missverständnis handeln könne, da er sich nichts zu Schulden kommen habe lassen, schweift dann aber in die Absurdität dieses Prozesses ab, zählt Missstände auf und berichtet, dass die Wächter bestechlich seien. Am Ende seines Vortrags stürmt er aus dem Raum und meint, dass er keine zukünftigen Verhöre brauche.

Auch wenn Josef K. lautstark auf weitere Verhöre verzichtet hat, so wartet er in der darauffolgenden Woche doch auf eine erneute Vorladung. Obwohl er diese nicht erhält, geht er am Sonntag trotzdem wieder in das Wohnhaus zurück, um zu sehen, ob eine weitere Untersuchung seines Falles stattfindet. Der Raum, in dem die Anhörung die Woche zuvor stattgefunden hat, ist an diesem Sonntag aber wieder das normale Zimmer der Wohnung des Gerichtsdieners und dessen Ehefrau. Josef K. möchte Gesetzbücher lesen, um die Justiz seines Falles besser zu kennen, und lässt sich von der Frau auf den Dachboden des

Wohnhauses bringen, in dem der Gerichtssaal sein soll. Er wird auf dem stickigen und engen Dachboden herumgeführt und verlässt diesen schließlich, als er vor Schwindel fast zusammenbricht.

Einige Tage später hört Josef K. während seiner Arbeit Geräusche hinter einer Tür, wo er immer nur eine kleine Abstellkammer der Bank vermutet hat. Als er eintritt, sieht er, dass ein Prügler die beiden Beamten verprügeln will, die ihn verhaftet haben. Die beiden sollen bestraft werden, weil sie, so wie Josef K. bei seiner Untersuchung geschildert hat, bestechlich seien. Er will den Männern helfen, aber der Prügler lässt sich nicht von seinem Auftrag abbringen, da er selbst nicht bestechlich sein will.

Wieder vergeht einige Zeit und der Onkel und ehemalige Vormund von Josef K. kommt zu seinem Neffen in die Bank. Der Onkel hat von der Verhaftung erfahren und will ihm helfen. Er bringt Josef K. zu einem Anwalt und alten Freund, der der Beste seines Faches sein soll. Der Anwalt nimmt sich des Falles an und will helfen. Josef K. nimmt die Situation nicht allzu ernst und beginnt ein Verhältnis mit der Angestellten des Anwaltes.

Mit der Zeit bezweifelt er auch die Arbeit des Advokaten und glaubt nicht, dass ihm diese weiterhelfe und er kündigt ihn. Josef K. wird durch seinen Prozess unkonzentriert bei seiner Arbeit und der Stellvertreter des Bankdirektors übernimmt seine Aufgaben. Als der Bankdirektor Josef K. den Auftrag gibt, einem italienischen Geschäftspartner die Stadt, vor allem den Dom, zu zeigen, willigt dieser ein. Als der Italiener jedoch nicht zur angegebenen Uhrzeit im Dom erscheint, wendet sich ein Geistlicher, der sich als Gefängniskaplan ausgibt, an Josef K. und berichtet, dass es sehr schlecht um den Prozess stünde.

Am Tag vor seinem 31. Geburtstag, der Prozess ist nun seit einem Jahr im Gange, wird Josef K. von zwei Männern aus seiner Wohnung abgeholt. Zuerst will er sich wehren, geht dann aber mit den Männern mit. Die drei gehen aus der Stadt hinaus zu einem Steinbruch. Sie setzen Josef K. zu einer Wand und einer der Männer hält ihn am Hals fest, während ihm der andere ein Fleischermesser ins Herz sticht.

5. Praktischer Teil

Der nachfolgende praktische Teil dieser Diplomarbeit analysiert die Übersetzung der deutschen Modalpartikeln *denn*, *doch*, *ja* und *wohl* in Kafkas Werken *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß*.

Hierfür habe ich die deutschen Originaltexte den spanischen und, im Anschluss, englischen Übersetzungen gegenübergestellt. Da Modalpartikeln eine Äußerung färben und ihre genaue Bedeutung vom Kontext, in dem sie auftreten, abhängig ist, muss ebendieser Gesprächskontext und was die Abtönungspartikel in jedem einzelnen Fall impliziert, bewusst gemacht werden. So kann in weiterer Folge verglichen werden, wie diese deutsche Färbung in der Zielsprache ausgedrückt wird.

Für diesen praktischen Teil habe ich Beispiele ausgewählt, die mir am interessantesten erscheinen, und vor allem die, die in den Übersetzungen ein spezielles Schema aufweisen. Diese Beispiele aus den deutschen Originaltexten habe ich anhand der terminologischen Werkzeuge des theoretischen Teils dieser Arbeit analysiert und sie ihren Übersetzungen im Spanischen und Englischen gegenüber gestellt.

5.1. Analyse: Übersetzung ins Spanische

5.1.1. Zeiten

Das Spanische ist eine Sprache, die viele Zeiten kennt. Der Einsatz verschiedener Zeitformen macht es in Übersetzungen möglich, die subjektiven Färbungen der Modalpartikeln des Ausgangstextes dem Leser und der Leserin im spanischen Zieltext zu übermitteln.

5.1.1.1. Konditional

Als Josef K. mit Fräulein Bürstner sprechen möchte, wartet er sehr spät abends bei ihrer Wohnung auf sie. Die Frau möchte an einem anderen, privateren Ort sprechen, da sie nicht will, dass durch das Gespräch die Nachbarn geweckt werden. In Beispiel 1 sagt sie Josef K., dass sie sich an diesem Ort nicht unterhalten können. Diesen Gedanken begründet sie, dass sie alle Leute wecken, wenn sie hier weiter sprechen. Durch die Modalpartikel *ja* wird in Beispiel 1 ihre Sorge erklärt und gleichzeitig begründet, warum sie an einen anderen Ort gehen müssen.

Diese Begründung und die innewohnende Sorge werden in Beispiel 2 mit der Konditionalform in *despertaríamos* ausgedrückt. Diese Zeit schafft einen Bezug zwischen der Idee, dass sie sich hier nicht unterhalten können und dem Grund, warum die Frau so denkt.

- 1 „[...] Hier können wir uns auf keinen Fall unterhalten, wir wecken *ja* alle und das wäre mir unseretwegen noch unangenehmer als der Leute wegen. [...]“. (Der Proceß – Kafka 2012b: 523)
- 2 «[...] Aquí no podemos hablar de ningún modo, *despertaríamos* a todos y eso sería más desagradable aún para nosotros que para la gente. [...]» (El Proceso – Kafka 2012a: 36)

5.1.1.2. Imperfekt & Indefinido

Im nachfolgenden Beispiel 3 ist die Reaktion des Vaters zu sehen, als ihm seine Tochter Grete erzählt, dass die Mutter ohnmächtig war, da Gregor zuvor aus seinem Zimmer ausgebrochen war. Mit der Modalpartikel *ja* bezieht sich der Vater auf vorhergegangene Gespräche mit der Tochter und der Mutter. Er erinnert die beiden Frauen daran, dass er es schon vorher wusste, dass es so kommen würde und ihnen der verwandelte Gregor eines Tages Probleme bereiten würde.

- 3 Der Vater war gekommen. „Was ist geschehen?“, waren seine ersten Worte; Gretes Aussehen hatte ihm wohl alles verraten. Grete antwortete mit dumpfer Stimme, offenbar drückte sie ihr Gesicht an des Vaters Brust: „Die Mutter war ohnmächtig, aber es geht ihr schon besser. Gregor ist ausgebrochen.“ „Ich habe es *ja* erwartet“, sagte der Vater, „ich habe es euch *ja* immer gesagt, aber ihr Frauen wollt nicht hören.“ (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 99)
- 4 Era el padre «¿Qué ha pasado aquí?» Fueron estas sus primeras palabras. La cara de Grete le descubrió todo. Se echó contra el pecho del padre, y, con voz grave, le dijo: «Madre ha tenido un desvanecimiento. Ya se encuentra mejor. Gregorio ha huido». «*Lo suponía*» contestó el padre. «Siempre os lo *advertí*, pero las mujeres jamás queréis hacer caso». (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 75f)

In der spanischen Übersetzung in Beispiel 4 wird auf dieses gemeinsame Wissen und die vorhergegangenen Gespräche durch das Imperfekt, beziehungsweise das Indefinido, verwiesen. Da es im Deutschen diesen Unterschied in der Vergangenheitsform nicht gibt, ist es möglich, mithilfe dieser Formen im Spanischen die Konnotationen der deutschen Modalpartikel *ja* auszudrücken.

Im nachfolgenden Beispiel 5 fragt der Advokat noch einmal nach, was Josef K. mit ihm besprechen will. Durch die Modalpartikel *denn* wird die Frage in den Gesprächskontext eingebettet. Da die beiden Gesprächspartner zuvor vom Thema abgeschweift sind, wird so auch ermöglicht, wieder auf das eigentliche Thema zurückzukommen. Hierfür wird in der spanischen Übersetzung in Beispiel 6 das Imperfekt angewandt.

- 5 „Ja, habe vielleicht ich Sie missverstanden?“, fragte der Advokat ebenso erstaunt und verlegen wie K. „Ich war vielleicht voreilig. Worüber wollten Sie *denn* mit mir sprechen? Ich dachte, es handle sich um Ihren Prozess?“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 585)
- 6 «Bueno, ¿los he entendido mal, quizá?», preguntó el abogado, tan asombrado y desconcertado como K. «Tal vez me haya precipitado. ¿De qué *querían* hablar conmigo? Creía que se trataba de su proceso.» (El Proceso – Kafka 2012a: 99)

5.1.1.3. Futuro Simple

Auch das Futuro Simple kann im Spanischen Sätzen eine äquivalente subjektive Färbung geben, wie im Deutschen dies Modalpartikeln tun.

In dem nachfolgenden Beispiel 7 spricht der Aufseher mit Josef K. Da Josef K. an diesem Morgen plötzlich verhaftet wurde, nimmt der Aufseher an, dass der Verhaftete selbst sehr überrascht sein müsse. Die Frage des Beamten ist eine rhetorische Frage. Durch die Modalpartikel *wohl* wird Josef K. in das Gespräch mit eingebunden. Gleichzeitig drückt der Aufseher Mitgefühl aus. Er übermittelt die Idee, dass es verständlich ist, dass er überrascht ist.

- 7 „Sie sind durch die Vorgänge des heutigen Morgens *wohl* sehr überrascht“, fragte der Aufseher [...]. (Der Proceß - Kafka 2012b: 512)
- 8 «Sin duda *estará* sorprendido por los acontecimientos de esta mañana», dijo el inspector [...]. (El Proceso – Kafka 2012a: 23)

In der spanischen Übersetzung in Beispiel 8 wird auf das Futuro Simple zurückgegriffen. So wird der rhetorische Charakter der Frage übernommen. Zusätzlich zum Futuro Simple wird die Phrase *sin duda* hinzugefügt. Auch diese trägt zur rhetorischen Frage bei. Gleichzeitig wird so ausgedrückt, dass sich der Aufseher in die Lage des Verhafteten versetzen kann und ihm zu verstehen gibt, dass es verständlich ist, dass er überrascht ist.

Auch in Beispiel 9 beziehungsweise Beispiel 10 werden die Implikationen der Modalpartikel *wohl* mit *sin duda* und dem Futuro Simple übersetzt. *Wohl* drückt auch hier aus, dass es sich um eine rhetorische Frage handelt. Es wird keine Antwort von Josef K. verlangt. Stattdessen wird ihm in der Frage selbst vorgeschlagen oder nahegelegt, dass er seiner Arbeit in der Bank nachgehen solle. Durch die Kombination von *sin duda* und des Futuro Simple wird auch im Spanischen diese rhetorische Frage mit suggerierender Funktion übermittelt.

- 9 „[...] Sie werden *wohl* jetzt in die Bank gehn wollen?“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 515)

- 10 «[...] ¿Sin duda *querrá* ir ahora al banco?» (El Proceso – Kafka 2012a: 27)

5.1.2. Sin duda

Wie bereits im vorherigen Punkt angesprochen, kann mit der Phrase *sin duda* und dem Futuro Simple die Färbung der Modalpartikel *wohl* wiedergegeben werden. Jedoch kann dies auch mit *sin duda* und dem Präsens erreicht werden, oder aber auch so die Färbung einer anderer Modalpartikeln übersetzt werden.

Im nachfolgenden Beispiel 11 stellt Josef K. eine rhetorische Frage. Er gibt eher seine bereits existierende Meinung preis, als dass er eine Antwort erwartet. *Wohl* fungiert hier einerseits, um eine Vermutung auszudrücken, andererseits, um die Beobachtung des Mannes auf den Gesprächskontext zu beziehen. Auch dies wird im Spanischen (Beispiel 12) durch *sin duda* erreicht.

- 11 „Sie sind *wohl* ein Vertrauensmann des Gerichtes?“, fragte er. (Der Proceß - Kafka 2012b: 620)

- 12 «*Sin duda* es usted hombre de la confianza del tribunal?»,
inquirió. (El Proceso – Kafka 2012a: 139)

Im nächsten Beispiel (Beispiel 13) drückt Georg seine Sorge bezüglich des Gesundheitszustandes des Vaters aus. Der Sohn versichert ihm, dass er immer noch eine wichtige Funktion im Geschäft habe, aber die Gesundheit vorgehe. Als Georg dem Vater sagt, dass der Vater immer noch wichtig im Geschäft sei und dieser das auch wisse, beruft er sich mit der Modalpartikel *ja* auf dieses gemeinsame Wissen. Georg müsse gar nicht erwähnen, dass er seinen Vater immer noch brauche, denn dieser wisse dies ohnehin.

- 13 „[...] Du bist mir im Geschäft unentbehrlich, das weißt du *ja* sehr genau, aber wenn das Geschäft deine Gesundheit bedrohen sollte, sperre ich es noch morgen für immer. [...]“ (Das Urteil - Kafka 2012b: 37)

- 14 «[...] Eres para mí insustituible en el negocio, *lo sabes sin duda*; pero el negocio es ya peligroso para tu salud. [...]» (La Condena – Kafka 2012c: 115)

Die spanische Konstruktion *lo sabes sin duda* (Beispiel 14) übernimmt die, auf das eigene Wissen verweisende, Funktion der Abtönungspartikel *ja*. Georg bestätigt dem Vater, dass er diesen immer noch brauche und dass dieser das auch wisse.

5.1.3. La verdad es que

In Beispiel 15 verstärkt Gregor seine Aussage selbst durch die Modalpartikel *ja*. So bestärkt er den schlechten Zustand seiner Lunge und der Atemnot. Er begründet seine Atemnot und verweist auf vorheriges Wissen. Es wird suggeriert, dass man weiß, dass er bereits in seiner Jugend Probleme mit der Lunge hatte und es deshalb nahe liege, dass er schnell Atemnot erleide.

- 15 Atemnot begann sich schon bemerkbar zu machen, wie er *ja* auch in seiner früheren Zeit keine ganz vertrauenswürdige Lunge besessen hatte. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 101)

- 16 [...] notaba que se sofocaba. *La verdad es que* tampoco en su anterior estado podría decirse que sus pulmones respondiesen a la perfección. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 78)

In Beispiel 16 wird dieses begründende, auf vorheriges Wissen verweisende und sich selbst bestärkendes, *ja* mit *la verdad es que* übersetzt. Dies ist auch der Fall in Beispiel 17 beziehungsweise Beispiel 18. Josef K. rechtfertigt sich und erklärt, was er zuvor beanstandet hat. Dabei beruft er sich auf das Verhalten der Prügler, bei denen er sich in diesem Moment rechtfertigt. Er begründet seine Vorgehensweise, dass sich die Männer zuvor nicht ordnungsgemäß verhalten hätten. Durch die Modalpartikel *ja* begründet er seine Beschwerde und erinnert die Männer daran, dass sie selbst wissen, dass sie sich nicht richtig verhalten haben.

- 17 „Nun“, sagte K. und starrte sie an, „ich habe mich nicht beklagt, ich habe nur gesagt, wie es sich in meiner Wohnung zugetragen hat. Und einwandfrei habt Ihr Euch *ja* nicht benommen.“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 570)
- 18 «Bueno», dijo K., mirándolos fijamente, «no me quejé; solo dije lo que había pasado en mi casa. Y *la verdad es que* no os portasteis irrefragablemente.» (El Proceso – Kafka 2012a: 81f.)

Ähnlich dem Beispiel 15 beziehungsweise Beispiel 16 wird auch hier (Beispiel 18) das begründende *ja* mit *la verdad es que* erreicht. So wird auch im Spanischen hervorgehoben, dass die angesprochenen Personen dieses Wissen auch teilen.

Ein weiteres Beispiel für die Übersetzung der Modalpartikel *ja* mit *la verdad es que* ist das nachfolgende Beispiel 19. Hier wirkt die Modalpartikel *ja* entgegensetzend. Gregor steht in einem Widerspruch. Er bestärkt sich selbst, dass er Appetit habe, aber, da er nach seiner Verwandlung andere Dinge essen möchte, äußert er auch einen Widerspruch. Auch hier kann die Färbung von *ja* mit *la verdad es que* ausgedrückt werden.

- 19 „Ich habe *ja* Appetit“, sagte sich Gregor sorgenvoll [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 108)
- 20 «*La verdad es que* tengo hambre» se decía Gregorio [...]. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 88)

5.1.4. Entonces

Die Modalpartikel *denn* hat in Fragen eine verstärkende Funktion und bezieht den Gesprächspartner beziehungsweise die Gesprächspartnerin mit ein. Weiters wird durch *denn* der Frage eine persönliche, subjektive Färbung verliehen und eine Antwort auf die Frage erwartet.

Beispiel 21 und 23 sind Auszüge aus dem Gespräch zwischen Josef K. und Fräulein Bürstner. Die Abtönungspartikel *denn* verlangen eine Antwort von Fräulein Bürstner (Beispiel 21) beziehungsweise Josef K. (Beispiel 23). Durch *denn* wird die persönliche Nähe der beiden ausgedrückt und dass es sich um eine subjektive Meinung handelt und nicht nur um objektive Tatsachen.

- 21 „Doch“, sagte K. „glauben Sie *denn*, dass ich schuldlos bin?“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 524)
- 22 «Sí», dijo K., «*entonces* ¿cree que soy inocente?» (El Proceso – Kafka 2012a: 37)
- 23 „Wie war es *denn*?“, fragte sie. (Der Proceß - Kafka 2012b: 525)
- 24 «¿Y cómo fue *entonces*?», preguntó. (El Proceso – Kafka 2012a: 38)

Der informale Charakter der Frage und die Nähe der Personen, die am Gespräch teilnehmen, durch *denn* wird in Beispiel 22 und 24 durch *entonces* erhalten. *Entonces* stellt eine Verbindung zwischen dem Gesagten her, bezieht den Gesprächspartner beziehungsweise die Gesprächspartnerin mit ein und adressiert die Frage direkt an die andere Person.

Im nachfolgenden Beispiel 26 wird durch *entonces* die Abtönung von *ja* aus Beispiel 25 erhalten. Durch dieses *ja* drückt Josef K. eine Schlussfolgerung aus

und äußert seine Überraschung über die Tatsache, dass die anderen auch Angeklagte sind und er ihnen somit gleich gestellt ist. Dieser Effekt wird mit *entonces* im spanischen Beispiel übermittelt.

25 K. wartete auf den ein wenig hinter ihm gehenden Gerichtsdienner und sagte: „Wie gedemütigt die sein müssen.“ „Ja“, sagte der Gerichtsdienner, „es sind Angeklagte, alle die Sie hier sehn, sind Angeklagte.“ „Wirklich!“, sagte K. „Dann sind es *ja* meine Kollegen.“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 554)

26 K. aguardó un momento al ujier, que iba un poco por detrás de él, y le dijo: «Qué humillados deben de estar». «Sí», dijo el ujier, «son acusados, todos los que ve aquí son acusados.» «¿De veras?», dijo K. «Entonces son compañeros míos.» (El Proceso – Kafka 2012a: 72)

5.1.5. Es posible/probable; probablemente

Durch die Adjektive beziehungsweise Adverbien *es posible*, *es probable* und *probablemente* kann im Spanischen eine Vermutung seitens des Sprechers oder der Sprecherin ausgedrückt werden. Diese Vermutung kann im Deutschen, wie in den Beispielen 27, 29, 31 und 33 zu sehen ist, durch die Modalpartikel *wohl* ausgedrückt werden.

Am Morgen nach Gregors Verwandlung ist die Familie besorgt, da er zu spät zur Arbeit erscheinen wird. Die Mutter erkundigt sich, was mit ihrem Sohn los sei. Dieser antwortet ihr von seinem Zimmer aus. Da sich durch die Verwandlung auch Gregors Stimme verändert hat, aber die Mutter dennoch mit der Erklärung des Sohnes zufrieden zu sein scheint, wird die Vermutung geäußert, dass vermutlich auf Grund der Holztür Gregors Stimme unverändert scheint.

In der spanischen Übersetzung in Beispiel 28 wird diese Vermutung durch *es posible* ausgedrückt. So wird der Charakter der Vermutung oder der Möglichkeit übermittelt.

- 27 Infolge der Holztür war die Veränderung in Gregors Stimme draußen *wohl* nicht zu merken, denn die Mutter beruhigte sich mit dieser Erklärung und schlürfte davon. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 72)
- 28 *Es posible* que a través de la madera de la puerta no se notase el cambio que había sufrido la voz de Gregorio, pues la madre pareció quedarse conforme con la contestación y se marchó. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 37)

Auch in Beispiel 29 wird durch *wohl* eine Vermutung ausgedrückt. Zusätzlich verleiht die Modalpartikel der Äußerung einen monologartigen und nachdenklichen Charakter. Durch *era probable* wird in Beispiel 30 gezeigt, dass die Möglichkeit besteht, dass sich niemand mehr trauen würde in das Zimmer einzutreten.

- 29 Denn in einen Raum, in dem Gregor ganz allein die leeren Wände beherrschte, würde *wohl* kein Mensch außer Grete jemals einzutreten sich getrauen. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 97)
- 30 [...] pues en una habitación en la que Gregorio hubiese estado totalmente solo entre las desnudas paredes, *era probable* que nadie se atreviese a entrar exceptuando a Grete. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 72)

Weiters wird in den nachfolgenden Beispielen 32 und 34 gezeigt, dass auch mit *probablemente* eine Vermutung, wie durch die Modalpartikel *wohl*, ausgedrückt werden kann. Während in Beispiel 31 die Aussage abgeschwächt wird und durch das *wohl* hervorgehoben wird, dass es sich nur um eine Vermutung handelt, so hat dieselbe Abtönungspartikel in Beispiel 33 eine weitere Funktion. In Beispiel 33 beschuldigt Josef K. die Wächter, dass es das Gesetz aufgrund dessen er verhaftet wird, nicht gibt. Er vermutet, dass dieses Gesetz erfunden wurde, es nicht offiziell ist und es nur in den Köpfen der Wächter existiert. Durch die Modalpartikel *wohl* wird in Beispiel 33 einerseits eine Vermutung Josef K.s ausgedrückt, andererseits bestärkt er sich und seine Meinung dadurch, dass es dieses Gesetz nicht gibt.

Es handelt sich in beiden deutschen Beispielen um eine Vermutung, die die Aussage abschwächt. Diese Vermutungen können im Spanischen (Beispiel 32 und 34) durch *probablemente* ausgedrückt werden.

- 31 Er wusste *wohl* selbst nicht, was er vor hatte [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 100)
- 32 *Probablemente* no sabía todavía qué hacer [...]. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 77)
- 33 „Es besteht *wohl* auch nur in ihren Köpfen“, sagte K. [...]. (Der Proceß - Kafka 2012b: 509)
- 34 «Y *probablemente* solo existe en su cabeza», dijo K.; [...]. (El Proceso – Kafka 2012a: 20)

5.1.6. Ausruf

Als die verzweifelte Mutter von ihrer Tochter und ihrem Ehemann abgehalten wird, ihren Sohn zu sehen, appelliert sie an die beiden, dass sie zu Gregor müsse. Durch die Modalpartikel *doch* fordert sie die beiden auf, sie zu ihm zu lassen. Sie ist verzweifelt, weil sie von ihrem Sohn ferngehalten wird. Durch die Abtönungspartikel *ja* begründet sie ihren Wunsch ihn zu sehen und auch ihre Verzweiflung.

- 35 „Lasst mich *doch* zu Gregor, er ist *ja* mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es denn nicht, dass ich zu ihm muss?“, dann dachte Gregor, dass es vielleicht doch gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme, nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der Woche; sie verstand doch alles viel besser als die Schwester [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 94)

In der Übersetzung werden dieser Appell, die Begründung und die Verzweiflung der Mutter durch die kurzen Ausrufe *¡Quiero entrar a ver Gregorio!* und *¡Mi pobre hijo!* erreicht. Durch den ersten Ausruf wird der dringende Wunsch der Mutter ausgedrückt. Durch den zweiten Ausruf, *¡Mi pobre hijo!* (Beispiel 36) wird

wie im deutschen Beispiel 35 eine Verbindung zwischen den beiden geschaffen. Der Ausruf begründet den Wunsch der Mutter.

- 36 «*¡Quiero entrar a ver Gregorio! ¡Mi pobre hijo! ¿No os dais cuenta que necesito verlo?*». Gregorio llegó a pensar que quizá fuese prudente que dejasen entrar a su madre, no todos los días por supuesto, pero podía hacerlo una vez por semana. Ella estaba seguramente más preparada para comprender las cosas que la hermana [...]. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 68)

Auch im nächsten Beispiel 37 wird der Wunsch des Vaters mit einem Ausruf übersetzt. Nach dem Tod Gregors will der Vater mit seiner Ehefrau und der Tochter ein neues Leben beginnen. Sie möchten gemeinsam einen schönen Tag verbringen, um so in ihr neues Leben zu starten. Der sonst sehr strenge Vater fordert die Frauen auf, zu ihm zu kommen. Er will sie umarmen und will den Tag positiv beginnen. Durch die Modalpartikel *doch* wird sein Wunsch verstärkt. In der Übersetzung in Beispiel 38 wird dieser gefühlvolle Aufruf durch *Vamos. Acercaos ya.* ausgedrückt.

- 37 Dann rief er: „Also kommt *doch* her. [...]“. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 117)
- 38 Después dijo: «*Vamos. Acercaos ya.* [...]». (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 103)

Im nächsten Beispiel 39 erklären die Aufseher, dass Josef K. seine persönlichen Dinge entweder im Depot aufbewahren oder sie ihnen geben könne. Im Depot würden sie aber nach einer bestimmten Zeit verkauft werden, egal ob der Prozess zu Ende sei oder nicht. Da die Aufseher möchten, dass Josef K. ihnen seine persönlichen Dinge übergibt, betonen sie noch einmal, dass solche Prozesse sehr lang dauern können. Durch die Modalpartikel *doch* rufen sie sich die Dauer in Erinnerung und verweisen Josef K. darauf, dass sie wirklich wissen, wovon sie sprechen und solche Verfahren lange dauern.

- 39 „[...] Und wie lange dauern *doch* derartige Prozesse besonders in letzter Zeit. [...]“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 507)

- 40 «[...] *¡Y cuánto duran esos procesos, especialmente en los últimos tiempos!* [...]» (El Proceso – Kafka 2012a: 17)

Die Betonung auf die Dauer des Prozesses und die Tatsache, dass die Wärter Bescheid wissen, wird in Beispiel 40 durch den Ausruf *¡Y cuánto duran esos procesos, especialmente en los últimos tiempos!* wiedergegeben.

5.1.7. Verstärkung durch Personalpronomen

Im Spanischen ist die Nennung eines Personalpronomens nicht obligatorisch, da dieses in der Endung des Verbes erkennbar ist. Durch das explizite Hinzufügen eines Personalpronomens, wie *usted* in den Beispielen 42,44 und 46 kann eine Aussage verstärkt werden.

In Beispiel 41 wird mit der Abtönungspartikel *denn* das Erstaunen Gregors ausgedrückt. Er ist verwundert, dass der Prokurist plötzlich die Wohnung verlässt und möchte eine Antwort. *Denn* wirkt verstärkend und verlangt eine Antwort des Gesprächspartners. Im Spanischen wird dies durch das zusätzliche *usted* erreicht.

- 41 „[...] Wohin gehen Sie *denn*, Herr Prokurist? [...]“ (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 81)

- 42 «[...] Pero ¿dónde se marcha *usted*, señor jefe de personal? [...]» (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 50)

Auch in Beispiel 43 wirkt *denn* verstärkend. Josef K. ist aufgeregt und ungeduldig, da er wissen möchte, was es mit seiner Verhaftung auf sich hat. Die Frage *Wer sind Sie denn?* ist eine rhetorische Frage und Josef K. erwartet keine Antwort darauf. Er ist der Meinung, dass seine Verhaftung und die Aufseher lächerlich sind und drückt dies durch *denn* aus. Dies wird im Spanischen auch durch das zusätzliche Personalpronomen *usted* erreicht (Beispiel 44).

- 43 „Wer sind Sie *denn*? Sie wollen einen Sinn und führen das Sinnloseste auf, was es gibt. [...]“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 514)

- 44 «Pero ¿Quién es *usted*? ¿Me pregunta qué sentido tiene y actúa de la forma más sin sentido que puede haber? [...]». (El Proceso – Kafka 2012a: 25)

Im nächsten Beispiel 45 wird Josef K. an die Tatsache erinnert, dass er verhaftet wurde. Er fragt die Wächter, warum ihm sein Frühstück nicht in sein Zimmer gebracht wurde, und diese begründen dies damit, dass er doch verhaftet sei. Das *doch* hat eine begründende Funktion und es soll etwas in Erinnerung rufen.

Durch das zusätzliche *usted* in Beispiel 46 verstärken die Wärter ihre Aussage, dass Josef K. verhaftet ist. Sie heben hervor, dass er es ist, der verhaftet ist. Die erinnernde Funktion der Modalpartikel *doch* wird hier jedoch nicht übermittelt.

- 45 „Sie sind *doch* verhaftet.“ „Wie kann ich denn verhaftet sein? Und gar auf diese Weise?“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 508)
- 46 «Está *usted* detenido.» «¿Cómo puedo estar detenido? Y mucho menos de esta forma?» (El Proceso – Kafka 2012a: 19)

5.1.8. Auslassung

Oftmals werden Modalpartikeln, und wie sie Äußerungen abschwächen, nicht übersetzt. Besonders in Aufforderungen und Imperativkonstruktionen scheint die abschwächende Funktion der Abtönungspartikeln für die Übersetzung nicht relevant zu sein.

In Beispiel 47 erinnert Georg seinen Vater daran, dass dieser weiß, dass Gregors Freund in Petersburg existiert. Der Sohn spricht ihn darauf an und die Modalpartikel *doch* wirkt ermahnend, erinnernd und auffordernd. Gleichzeitig gibt sie der Aufforderung einen höflichen Charakter.

- 47 „Denk *doch* noch einmal nach, Vater“ (Das Urteil - Kafka 2012b: 38)
- 48 «*Procura* esforzar tu memoria» (La Condena – Kafka 2012c: 116)

In Beispiel 48 wird dieser Effekt durch die Verwendung des Imperativs in *procura* erreicht. In dieser Übersetzung wird der ermahnende und ungeduldige Charakter von Georgs Appell besonders hervorgehoben.

In den nachfolgenden Beispielen 49 und 51 wird mit der Abtönungspartikel *doch* eine Aufforderung abgeschwächt und Höflichkeit impliziert. Die Aufforderung *Kommen Sie doch herein* wirkt durch das Hinzufügen von *doch* freundlicher und sie hat den Charakter einer Bitte anstatt eines Befehls. Dies gilt auch für Beispiel 51, in dem der Direktor-Stellvertreter Josef K. ermutigt, nachzufragen und sich zu erkundigen.

49 „Kommen Sie *doch* herein“, hatte K. gerade noch sagen können.
(Der Proceß - Kafka 2012b: 508)

50 «Entre», era lo único que había podido decir K. (El Proceso – Kafka 2012a: 19)

51 „Fragen Sie *doch* noch einmal nach“, sagte der Direktor-Stellvertreter. (Der Proceß - Kafka 2012b: 530)

52 «Llame otra vez y pregunte.» (El Proceso – Kafka 2012a: 44)

Diese Aufforderungen werden in den Beispielen 50 beziehungsweise 52 mit der spanischen Imperativform übersetzt. Durch diesen Imperativ bleibt die Anweisung in der Übersetzung erhalten, jedoch ohne die abschwächende implizierte Höflichkeit.

Die Beispiele 53 und 55 beziehungsweise 54 und 56 zeigen die Auslassung der Modalpartikel *wohl*. In den deutschen Beispielen wird durch *wohl* eine Vermutung ausgedrückt und es drückt eine Abschwächung des Wissensstandes aus. Die Aussage ist durch *wohl* immer noch wahr, dennoch wird Spielraum für die Unsicherheit der besagten Information bereitet.

53 Einmal, es war *wohl* schon ein Monat seit Gregors Verwandlung vergangen, [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 93)

- 54 Un mes después de la metamorfosis de Gregorio, [...]. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 67)
- 55 Der Vater war gekommen. „Was ist geschehen?“, waren seine ersten Worte; Gretes Aussehen hatte ihm *wohl* alles verraten. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 99)
- 56 Era el padre «Qué ha pasado aquí?» Fueron estas sus primeras palabras. La cara de Grete le descubrió todo. (La Metamorfosis – Kafka 2012c: 75f)

Weiters wurde auch das begründende *ja* aus Beispiel 57 nicht übersetzt (Beispiel 58). Josef K. wird daran erinnert, dass er nicht weggehen darf, weil er verhaftet und damit gefangen ist. Durch diese Modalpartikel wird begründet, warum er nicht weggehen darf und dieser Grund wird als plausibel und logisch dargestellt. In der Übersetzung wird dies ausgelassen. Es wird lediglich gesagt, dass er nicht gehen darf und dass er verhaftet ist. Jedoch ohne verweisende oder begründende Funktion wie durch das deutsche *ja*.

- 57 „Sie dürfen nicht weggehn, Sie sind *ja* gefangen.“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 506)
- 58 «No puede irse; está detenido.» (El Proceso – Kafka 2012a: 16)

Auch die übermittelte Überraschung Georgs in Beispiel 59 wird in Beispiel 60 nicht übersetzt. Als Georg das Zimmer seines Vaters betritt, ist er erstaunt über die Dunkelheit in dessen Zimmer. Obwohl er gemeinsam mit seinem Vater in der Wohnung lebt, ist sich der Sohn nicht bewusst, wie sein Vater lebt. Dass der Raum dunkel ist, ist eine Tatsache, die klar wird, als Gregor das Zimmer betritt. Doch die Verwunderung und Überraschung des Sohnes wird erst durch die Modalpartikel *ja* ausgedrückt.

- 59 „Hier ist es *ja* unerträglich dunkel“, sagte er dann. (Das Urteil - Kafka 2012b: 36)

60 «Está terriblemente oscuro» observó después. (La Condena – Kafka 2012c: 113)

In der spanischen Übersetzung in Beispiel 60 wird dieses Erstaunen über die Dunkelheit in der direkten Rede des Sohnes nicht übersetzt. Georg sagt nur, dass es schrecklich dunkel ist.

5.2. Analyse: Übersetzung ins Englische

5.2.1. Negativ Formulierungen

In Beispiel 61 spricht Gregors Mutter, die ihren Sohn sehen möchte. Da die anderen Familienmitglieder sie davon abhalten wollen, den verwandelten Gregor zu sehen, drückt sie durch die Modalpartikel *denn* ihre Verzweiflung, ihre Ungeduld und auch einen Appell an die anderen aus. Sie muss ihren Sohn sehen und sie möchte nicht davon abgehalten werden. Durch die Frage in Verbindung mit *denn* spricht sie die anderen Familienmitglieder direkt an und appelliert an deren Gewissen.

- 61 „Lasst mich doch zu Gregor, er ist ja mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es *denn* nicht, dass ich zu ihm muss?“, dann dachte Gregor, dass es vielleicht doch gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme, nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der Woche; sie verstand doch alles viel besser als die Schwester [...].
(Die Verwandlung - Kafka 2012b: 94)

In der englischen Übersetzung in Beispiel 62 wird dieses *denn* durch die negativ formulierte Frage *Won't you understand that I have to see him?* ausgedrückt. Durch diese negative Formulierung wird hier auch die Ungeduld und Verzweiflung der Mutter übermittelt.

- 62 "Let me see Gregor, after all he is my unhappy son! *Won't you understand* that I have to see him?" then Gregor thought it might after all be a good thing if his mother saw him, not every day of course, but perhaps as often as once a week, she did have a much better grasp of everything than his sister [...].
(Metamorphosis – Kafka 2007: 117)

Solche negative Formulierungen können auch die Funktion haben, jemanden an etwas in ermahnender Weise zu erinnern. In Beispiel 63 sagt der Vater *Ich habe es euch ja immer gesagt*. Durch die Abtönungspartikel *ja* erinnert er die Mutter und Grete daran, dass sie schon über dieses Thema gesprochen hatten,

er diese Meinung vertreten hatte, aber die Frauen damals nicht auf seine Worte gehört hatten. Jetzt erinnert der Vater sie daran und ermahnt sie gleichzeitig.

63 Der Vater war gekommen. „Was ist geschehen?“, waren seine ersten Worte; Gretes Aussehen hatte ihm wohl alles verraten. Grete antwortete mit dumpfer Stimme, offenbar drückte sie ihr Gesicht an des Vaters Brust: „Die Mutter war ohnmächtig, aber es geht ihr schon besser. Gregor ist ausgebrochen.“ „Ich habe es ja erwartet“, sagte der Vater, „ich habe es euch *ja* immer gesagt, aber ihr Frauen wollt nicht hören.“ (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 99)

64 His father was back. "What happened?" were his first words; Grete's appearance must have given everything away. She answered in muffled tones; clearly she must be pressing her face to her father's chest: "Mother had a faint, but she's feeling better now. Gregor's got loose." "I knew it," said his father. "*Wasn't I always telling you*, but you women never listen." (Metamorphosis – Kafka 2007:: 123)

Diese Erinnerung, dass es der Vater von Anfang an besser wusste und die innewohnende Ermahnung, der Modalpartikel *ja* wird im Englischen im Beispiel 64 erfolgreich durch die negative Formulierung *Wasn't I always telling you* ausgedrückt.

Im nachfolgenden Beispiel 65 hat die Abtönungspartikel *doch* eine erinnernde, aber auch suggerierende und begründende Funktion. Durch dieses *doch* wird Josef K. einerseits daran erinnert, dass Prozesse lange dauern, aber falls er dies nicht bereits wisse, wird ihm erklärt, dass solche Prozesse Zeit brauchen. Gleichzeitig scheint die Modalpartikel eine Rechtfertigung und ein Beklagen über die Dauer der Prozesse im Allgemeinen seitens des Sprechers zu übermitteln.

65 „[...] Und wie lange dauern *doch* derartige Prozesse besonders in letzter Zeit. [...]“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 507)

- 66 "[...] And *you don't know* how long these cases can last, especially recently! [...]". (The Trial – Kafka 2008: 5)

Diese Rechtfertigung und Begründung wird im Englischen durch die negative Formulierung in Beispiel 66 ausgedrückt. Jedoch wird im Englischen, im Gegensatz zum Deutschen, die Unwissenheit Josef K.s direkt angesprochen.

Auch wenn *doch* einer Aufforderung einen höflichen, ermunternden Charakter verleiht, wie im Beispiel 67, kann es durch eine negativ formulierte suggestive Frage übersetzt werden.

- 67 „Fragen Sie *doch* noch einmal nach“, sagte der Direktor-Stellvertreter. (Der Proceß - Kafka 2012b: 530)

- 68 "*Why don't you ring back* and ask?" said the deputy manager. (The Trial – Kafka 2008: 26)

Hier schlägt der Direktor-Stellvertreter Josef K. vor, dass dieser sich nochmals erkundigen solle. Er ermuntert ihn auf höfliche Weise dazu. Auch in der englischen Übersetzung wird Josef K. vorgeschlagen und dazu ermutigt, sich noch einmal zu erkundigen.

5.2.2. Verstärkendes „DO“

Eine weitere Möglichkeit Modalität, die im Deutschen durch Modalpartikeln ausgedrückt wird, im Englischen zu übermitteln, ist der Einsatz einer verstärkenden *do* Konstruktion. Hier fungiert das Hilfsverb *do*, um eine Aussage zu betonen und diese hervorzuheben und nicht nur als grammatikalische Notwendigkeit. In Beispiel 70 wird durch *did* die vorhergegangene Idee, dass es gut wäre, wenn die Mutter zu Gregor dürfte, bekräftigt und auch begründet. Diese Bekräftigung und Rechtfertigung wird im Deutschen Beispiel 69 durch *doch* übermittelt.

- 69 „Lasst mich *doch* zu Gregor, er ist ja mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es denn nicht, dass ich zu ihm muss?“, dann dachte Gregor, dass es vielleicht *doch* gut wäre, wenn die Mutter hereinkäme, nicht jeden Tag natürlich, aber vielleicht einmal in der

Woche; sie verstand *doch* alles viel besser als die Schwester [...].
(Die Verwandlung - Kafka 2012b: 94)

- 70 "Let me see Gregor, after all he is my unhappy son! Won't you understand that I have to see him?" then Gregor thought it might after all be a good thing if his mother saw him, not every day of course, but perhaps as often as once a week, she *did* have a much better grasp of everything than his sister [...].
(Metamorphosis – Kafka 2007:: 117)

Auch wenn die Modalpartikel *doch*, wie in Beispiel 71, dazu dient, eine Aufforderung abzuschwächen und ihr einen höflichen Charakter zu verleihen, kann dies im Englischen durch ein zusätzliches *do* ausgedrückt werden.

- 71 „Kommen Sie *doch* herein“, hatte K. gerade noch sagen können.
(Der Proceß - Kafka 2012b: 508)

- 72 "*Do* come in" was all K. had been able to say [...]. (The Trial – Kafka 2008: 6)

In Beispiel 71 fordert Josef K. Frau Grubach auf, in sein Zimmer einzutreten. Da sie gerade im Inbegriff ist wegzugehen, fordert Josef K. sie direkt dazu auf. Jedoch ist es durch das *doch* eine höfliche, respektvolle Aufforderung. Diese wird in Beispiel 72 durch *do* erreicht. In diesem Beispiel ist sehr gut ersichtlich, dass dieses Hilfsverb ein rein stilistisches Mittel ist, da die Aufforderung ohne *do* ebenso grammatikalisch korrekt wäre.

Im nachfolgenden Beispiel 74 drückt Gregor durch die Abtönungspartikel *ja* einen persönlichen Widerspruch aus. Weiters wird auch Gregors Verzweiflung dargestellt. Er hat Hunger, er will essen. Jedoch ist er nach seiner Verwandlung anders, als die Menschen um ihn herum. Auch seine eigenen Bedürfnisse haben sich verändert.

- 73 „Ich habe *ja* Appetit“, sagte sich Gregor sorgenvoll, „aber nicht auf diese Dinge. Wie sich die Zimmerherren nähren, und ich komme um!“ (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 108)

- 74 "But I *do* have appetite," Gregor said to himself earnestly [...].
(Metamorphosis – Kafka 2007: 134)

In der englischen Übersetzung wird dies auch durch ein emphasierendes *do* verbalisiert. In Kombination mit der Konjunktion *but* kann so der persönliche Widerspruch ausgedrückt werden.

5.2.3. Must have + Verb

In den folgenden Beispielen 75, 77 und 79 wird in der deutschen Ausgangssprache die Modalpartikel *wohl* eingesetzt, um eine Vermutung des Sprechers auszudrücken. Diese Abtönungspartikel verändert den Wahrheitsgehalt der Propositionen nicht, jedoch schwächt sie diese ab. Eine Aussage wird nicht als wahr oder falsch dargestellt, sondern es bleibt Raum für Unsicherheit und Vagheit seitens des Sprechers oder der Sprecherin.

- 75 Infolge der Holztür war die Veränderung in Gregors Stimme draußen *wohl* nicht zu merken, denn die Mutter beruhigte sich mit dieser Erklärung und schlürfte davon. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 72)
- 76 The wooden door *must have muted* the change in Gregor's voice, because his mother seemed content with his reply, and shuffled away. (Metamorphosis – Kafka 2007:: 90)
- 77 Einmal, es war *wohl* schon ein Monat seit Gregors Verwandlung vergangen, und es war doch schon für die Schwester kein besonderer Grund mehr, über Gregors Aussehen in Erstaunen zu geraten, kam sie ein wenig früher [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 93)
- 78 On one occasion – it *must have been* a month or so after Gregor's metamorphosis, and there was surely no more cause for his sister to get agitated about Gregor's appearance – she came in a little earlier than usual [...]. (Metamorphosis – Kafka 2007:: 116)

- 79 Der Vater war gekommen. „Was ist geschehen?“, waren seine ersten Worte; Grete's Aussehen hatte ihm *wohl* alles verraten. Grete antwortete mit dumpfer Stimme, offenbar drückte sie ihr Gesicht an des Vaters Brust: „Die Mutter war ohnmächtig, aber es geht ihr schon besser. Gregor ist ausgebrochen.“ „Ich habe es ja erwartet“, sagte der Vater, „ich habe es euch ja immer gesagt, aber ihr Frauen wollt nicht hören.“ (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 99)
- 80 His father was back. "What happened?" were his first words; Grete's appearance *must have given* everything away. She answered in muffled tones; clearly she must be pressing her face to her father's chest: "Mother had a faint, but she's feeling better now. Gregor's got loose." "I knew it," said his father. "Wasn't I always telling you, but you women never listen." (Metamorphosis – Kafka 2007:: 123)

Wie in den Beispielen 76, 78 und 80 erkennbar ist, kann diese Vermutung im Englischen durch die Konstruktion *must have + verb* ausgedrückt werden. Genau wie die deutsche Modalpartikel *wohl* verändert diese Konstruktion den Wahrheitsgehalt einer Proposition nicht, sondern gibt die Unsicherheit seitens des Sprechers beziehungsweise der Sprecherin preis.

5.2.4. Probably

Eine weitere Möglichkeit, eine Vermutung im Englischen auszudrücken, ist durch das Adverb *probably*. Die Beispiele 81, 83 und 85; mit deren Übersetzungen in den Beispielen 82, 84 und 86 zeigen, dass *probably* der englischen Äußerung eine Färbung gibt, die der deutschen mit der Modalpartikel *wohl* äquivalent ist.

- 81 Und schon liefen die zwei Mädchen mit rauschenden Röcken durch das Vorzimmer – wie hatte sich die Schwester denn so schnell angezogen? – und rissen die Wohnungstür auf. Man hörte gar nicht die Tür zuschlagen; sie hatten sie *wohl* offen gelassen,

wie es in Wohnungen zu sein pflegt, in denen ein großes Unglück geschehen ist. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 79)

82 And already two girls in rustling skirts were hurrying through the hallway – however had his sister managed to dress so quickly? - and out through the front door. There wasn't the bang of it closing either; *probably* they had left it open, as happens at times when great misfortune has taken place. (Metamorphosis – Kafka 2007:: 98)

83 [...] denn immer waren zumindest zwei Familienmitglieder zu Hause, da *wohl* niemand allein zu Hause bleiben wollte und man die Wohnung doch auf keinen Fall gänzlich verlassen konnte. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 90)

84 [...] because there were always at least two members of the household at home, *probably* as no one wanted to be alone at home, and couldn't in any case wholly leave it. (Metamorphosis – Kafka 2007: 111)

85 Er wusste *wohl* selbst nicht, was er vor hatte [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 100)

86 He *probably* didn't know himself what he would do next [...]. (Metamorphosis – Kafka 2007: 124)

5.2.5. I suppose

Die Abtönungspartikel *wohl* kann auch Fragen einen rhetorischen Charakter verleihen. In Beispiel 87 geht der Aufseher darauf ein, dass er vermutet, dass Josef K. von seiner Verhaftung sehr überrascht sein müsse. Der Aufseher fragt zwar Josef K. dies, nichtsdestotrotz dürfte er keine Antwort erwarten. Er scheint eher selbst vorzuschlagen, dass der Angeklagte überrascht sein müsse. Durch die Modalpartikel wird der Äußerung eine rhetorische Färbung verliehen.

87 „Sie sind durch die Vorgänge des heutigen Morgens *wohl* sehr überrascht“, fragte der Aufseher [...]. (Der Proceß - Kafka 2012b: 512)

88 "*I suppose* you are very surprised by this morning's events?" asked the supervisor [...]. (The Trial – Kafka 2008: 10)

In der Übersetzung in Beispiel 88 wird diese rhetorische, suggerierende Färbung der Frage durch *I suppose* erreicht. Gleichzeitig bezieht der Aufseher durch *wohl* beziehungsweise durch *I suppose* Josef K. in das Gespräch mit ein und drückt auch Mitgefühl aus. Es scheint, als würde er dem Angeklagten zu verstehen geben, dass er weiß, wie er sich in diesem Moment fühlt.

Ein ähnlicher Effekt von *wohl* mit der gleichen Übersetzung *I suppose* wird in Beispiel 89 beziehungsweise Beispiel 90 gezeigt. Josef K. spricht mit Frau Grubach und möchte sich für die Unannehmlichkeiten des Morgens, an dem er verhaftet wurde, entschuldigen. Durch dieses *wohl* wird die Frau in das Gespräch mit eingebunden. Es impliziert Höflichkeit, Mitgefühl und schwächt die Aussage ab. Im Englischen drückt der Zusatz von *I suppose* aus, dass es sich um ein persönliches Empfinden von Josef K. handelt. Ihm ist bewusst, dass es sein kann, dass er Frau Grubach zusätzliche Arbeit gemacht hat.

89 „Ich habe Ihnen heute *wohl* noch eine außergewöhnliche Arbeit gemacht.“ „Wieso denn“, fragte sie [...]. (Der Proceß - Kafka 2012b: 519)

90 "*I suppose* I have made an extraordinary amount of work for you today." "How is that?" she asked [...]. (The Trial – Kafka 2008: 16)

Eine weitere subjektive Färbung einer englischen Äußerung durch *I suppose* wird in Beispiel 92 dargestellt. Hier wird die Phrase als Äquivalent der Modalpartikel *doch* angewandt. Im Kontext des Beispiels 91 möchte sich Josef K. setzen. Da der Aufseher ihm nicht anbietet Platz zu nehmen, macht er diesen darauf aufmerksam. „*Ich kann mich doch setzen?*“ hat die Form einer Frage, jedoch scheint es nicht so, als ob Josef K. tatsächlich eine Antwort erwarte. Er möchte sich hinsetzen und durch die Modalpartikel kann er die

Äußerung seines Bedürfnisses verstärken. Es ist keine Frage, ob er sich setzen darf. Die Frage zielt eher auf eine Bestätigung des Gesagten ab, als auf eine tatsächliche Antwort. Meiner Meinung nach wird auch Josef K.s Ungeduld durch dieses *wohl* ausgedrückt, und dass er sich dem Aufseher überlegen fühlt. Auch diese Färbung kann im Englischen durch *I suppose* erreicht werden.

91 „Ich kann mich *doch* setzen?“, fragte er. „Es ist nicht üblich“, antwortete der Aufseher. (Der Proceß - Kafka 2012b: 513)

92 "*I suppose* I may sit down?" he asked. "It is not customary," the supervisor replied. (The Trial– Kafka 2008: 10)

5.2.6. Partikeln: *just*, *then*

Wie in Kapitel 2.4.2. besprochen, können auch Partikeln wie *just* und *then* Modalität im Englischen ausdrücken. Georg berichtet seinem Vater, dass er seinem Freund schreiben werde. Als der Vater meint, dass dieser Freund nicht existiere, will ihn Georg daran erinnern. In Beispiel 93 fordert er seinen Vater auf, noch einmal nachzudenken. Durch die Modalpartikel *doch* appelliert er an das Gedächtnis des Vaters und ermahnt ihn gleichzeitig, dass er sicherlich von diesem Freund wissen müsste.

93 „Denk *doch* noch einmal nach, Vater“ (Das Urteil - Kafka 2012b: 38)

94 "But Father, *just* think" (The Judgement – Kafka 2007: 44)

Im Englischen wird dieser Appell und die innewohnende Ermahnung durch *just* und den Imperativ ausgedrückt. Diese Konstruktion verleiht der Übersetzung in Beispiel 94 einer dem Deutschen entsprechende Färbung.

Wie in den nachfolgenden Beispielen zu sehen, kann die Partikel *then* als Äquivalent der Modalpartikel *denn* fungieren. *Denn* wirkt in den Fragen in den Beispielen 95, 97 und 99 verstärkend. Es bettet die Proposition in den Gesprächskontext ein und bezieht den Gesprächspartner mit ein. In Beispiel 95 wirkt *denn* verstärkend und gibt der Frage einen lächerlichen, herabblickenden Charakter. Die Frage hat einen rhetorischen Charakter und Josef K., der die

Frage stellt, beantwortet sie im nächsten Satz selbst. In der englischen Übersetzung (Beispiel 96) wird dies durch *then* ausgedrückt. Die Satzstruktur entspricht in der Übersetzung der des Ausgangstextes und auch die subjektive Färbung der Äußerung bleibt so erhalten.

95 „Wer sind Sie *denn*? Sie wollen einen Sinn und führen das Sinnloseste auf, was es gibt. [...]“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 514)

96 "Who are you, *then*? You look for sense and behave in the most senseless way possible? [...]". (The Trial – Kafka 2008: 12)

Auch in den Beispielen 97 und 99 hat *denn* die Funktion, den Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin einzubeziehen. In Beispiel 97 verlangt Josef K. eine Antwort von Fräulein Bürstner, als er ihr erzählt, dass die Untersuchungskommission seinetwegen hier war. Jedoch ist seine Frage durch das Hinzufügen von *denn* nicht mehr eine objektive Frage, die nach einer objektiven Antwort verlangt, sondern hat eine persönliche Motivation. Es scheint, als ob die Antwort, die er verlangt, auf dem persönlichen Verhältnis der beiden beruhen soll und nicht auf der reinen Analyse der Fakten der Verhaftung.

97 „Doch“, sagte K. „glauben Sie *denn*, dass ich schuldlos bin?“ (Der Proceß - Kafka 2012b: 524)

98 "Oh yes," said K., "do you think I'm innocent, *then*?" (The Trial – Kafka 2008: 21)

Wieder werden im Englischen, in Beispiel 98, dieser persönliche Bezug und die Verbindung zu vorangegangenen Äußerungen durch *then* geschaffen. Auch in den Beispielen 99 und 100 wird dies durch *denn* beziehungsweise *then* erreicht.

99 „Wie war es *denn*?“, fragte sie. (Der Proceß - Kafka 2012b: 525)

100 "What was it like, *then*?" she asked. (The Trial– Kafka 2008: 22)

5.2.7. After all

In Beispiel 101 wird beschrieben, dass Gregor nach der Verwandlung in seinem Zimmer durch ebendieses verängstigt ist. Er ist selbst über seine Angst verwundert, weil er schon viele Jahre in diesem Zimmer gelebt hat und nie zuvor diese Angst verspürt hat. Dieser Verweis auf die Begründung mit gleichzeitigem Ausdruck der Verwunderung über sich selbst wird mit der Abtönungspartikel *ja* übermittelt. Im Englischen Beispiel 102 wird dieser Bezug zur Begründung durch *after all* erreicht.

101 Aber das hohe freie Zimmer, in dem er gezwungen war, flach auf dem Boden zu liegen, ängstigte ihn, ohne dass er die Ursache herausfinden konnte, denn es war *ja* sein seit fünf Jahren von ihm bewohntes Zimmer – [...]. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 87)

102 But the empty highceilinged room where he was forced to lie flat on the floor disquieted him, without him being able to find a reason for his disquiet, because *after all* this was the room he had lived in these past five years – [...]. (Metamorphosis – Kafka 2007: 108)

Auch im nächsten Beispiel (103) wird ein begründendes *ja* mit *after all* (Beispiel 104) übersetzt. Die Mutter möchte Gregor sehen. Der Vater und Gregors Schwester möchten sie davon abhalten. Die Mutter verleiht ihrem Wunsch Nachdruck durch *ja* und begründet, warum man sie zu ihrem Sohn lassen müsse.

103 „Lasst mich doch zu Gregor, er ist *ja* mein unglücklicher Sohn! Begreift ihr es denn nicht, dass ich zu ihm muss?“ (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 94)

104 "Let me see Gregor, *after all* he is my unhappy son! Won't you understand that I have to see him?" (Metamorphosis – Kafka 2007: 117)

Wie in Beispiel 105 und 106 zu sehen, kann *after all* auch der Modalpartikel *doch* entsprechen. Josef K. ist verwundert über seine Verhaftung und das

Vorgehen der Wächter. Seine Verwunderung und dass er nicht glauben kann oder möchte, dass er verhaftet ist, begründet er durch die Tatsache, dass er in einem Rechtsstaat lebe. Dass diese Tatsache ein Grund für seine Verwunderung ist, da sie im Widerspruch zu dem Verhalten der Wächter steht, wird mit der Abtönungspartikel *doch* ausgedrückt.

105 Was waren denn das für Menschen? Wovon sprachen sie? Welcher Behörde gehörten sie an? K. lebte *doch* in einem Rechtsstaat, überall herrschte Friede, alle Gesetze bestanden aufrecht, wer wagte ihn in seiner Wohnung zu überfallen? (Der Proceß - Kafka 2012b: 507)

106 What sort of people were they? What were they talking about? What authority did they represent? *After all*, K. lived in a properly constituted state where things were peaceful [...]. (The Trial – Kafka 2008: 5)

Auch im Beispiel 106, der englischen Übersetzung, wird dieser Widerspruch der Handlungen der Wärter und, dass Josef K. in einem Rechtsstaat lebt, in dem solche Verfahren nicht möglich sein können, durch *after all* ausgedrückt. Es wird genau wie im deutschen Ausgangstext ein Bezug zwischen den gegensätzlichen, einander ausschließenden Ideen hergestellt.

5.2.8. Auslassung

In Beispiel 107 geht Georg in das Zimmer seines Vaters. Er will ihm sagen, dass er seinem Freund in Petersburg einen Brief geschrieben hat und diesem nun von seiner Verlobung erzählen will. Als Georg das Zimmer des Vaters betritt, ist er überrascht, dass es im Zimmer dunkel ist, da draußen die Sonne scheint. Seine Überraschung und das Erstaunen über die Dunkelheit werden mit der Modalpartikel *ja* ausgedrückt.

107 „Hier ist es *ja* unerträglich dunkel“, sagte er dann. (Das Urteil - Kafka 2012b: 36)

Auch in der englischen Übersetzung in Beispiel 108 merkt Georg an, dass es im Zimmer des Vaters unerträglich dunkel ist. Jedoch wird das Erstaunen des Sohnes nicht übermittelt.

- 108 "It's unbearably dark in here," he began by saying. (The Judgement – Kafka 2007: 42)

Erstaunen kann im Deutschen auch durch *denn* ausgedrückt werden. In Beispiel 109 ist Josef K. über die Wächter erstaunt. Er fragt sich, welche Menschen sie sind, da sie ihn plötzlich verhaften. Die Frage wird durch das Hinzufügen der Modalpartikel einerseits zu einer rhetorischen Frage, aber sie hebt so auch die Verwunderung Josef K.s hervor. Diese Verwunderung des Ausgangstextes wird, wie in Beispiel 110 erkennbar, nicht ins Englische übersetzt. Der Inhalt der Proposition ist in der Zielsprache unverändert, jedoch ohne die übermittelte Überraschung Josef K.s.

- 109 Was waren *denn* das für Menschen? Wovon sprachen sie? Welcher Behörde gehörten sie an? K. lebte doch in einem Rechtsstaat [...]. (Der Proceß - Kafka 2012b: 507)

- 110 What sort of people were they? What were they talking about? What authority did they represent? After all, K. lived in a properly constituted state where things were peaceful [...]. (The Trial – Kafka 2008: 5)

Auch die Verzweiflung Georgs, die in Beispiel 111 mit der Abtönungspartikel *doch* ausgedrückt wird, wird in der Übersetzung ausgelassen. In Beispiel 112 sagt Georg, dass er seine Eltern immer geliebt hat. Jedoch fehlt in dieser Übersetzung die Verzweiflung über die Enttäuschung, die er seinen Eltern bereitet hat.

- 111 „Liebe Eltern, ich habe euch *doch* immer geliebt“, und ließ sich hinfallen. (Das Urteil - Kafka 2012b: 42)
- 112 "Dear parents, I have always loved you," and let himself drop. (The Judgement – Kafka 2007: 50)

Im letzten Beispiel 113 wird durch die Modalpartikel *ja* auf früheres Wissen verwiesen. Gregor leidet an Atemnot und erinnert sich selbst und die anderen daran, dass er bereits in seiner Jugend Probleme mit seiner Lunge gehabt hat und dass dieses Wissen allseits bekannt ist. Aus diesem Grund ist die Atemnot nicht überraschend.

In der Übersetzung in Beispiel 114 gibt es keinen Verweis auf dieses bekannte frühere Wissen. Es wird dargestellt, dass Gregor außer Atem ist und dass er bereits in seiner Jugend Probleme mit der Lunge hatte, dies wird dem Leser beziehungsweise der Leserin als neue Information bereitgestellt. Hier wird nicht an die gemeinsame Wissensbasis erinnert.

- 113 Atemnot begann sich schon bemerkbar zu machen, wie er *ja* auch in seiner früheren Zeit keine ganz vertrauenswürdige Lunge besessen hatte. (Die Verwandlung - Kafka 2012b: 101)
- 114 He was already beginning to get out of breath – even in earlier times his lungs hadn't been altogether reliable. (Metamorphosis – Kafka 2007: 125)

5.3. Zusammenfassung der Ergebnisse

Als Basis der Analyse dienten Franz Kafkas Werke *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß* des Sammelbandes *Franz Kafka. Gesammelte Werke* (Kafka 2012b). Diese wurden in der Ausgangssprache Deutsch verfasst. Durch den weitreichenden Bekanntheitsgrad des Schriftstellers sind seine Werke in zahlreiche Sprachen übersetzt und die verschiedensten Editionen leicht zugänglich. Die vorangegangene Analyse basiert auf der Gegenüberstellung der deutschen Ausgangstexte und den zielsprachlichen Texten *La Condena* (Kafka 2012c), *La Metamorfosis* (Kafka 2012c) und *El Proceso* (Kafka 2012a); beziehungsweise *The Judgement* (Kafka 2007), *Metamorphosis* (Kafka 2007) und *The Trial* (Kafka 2008).

Als wichtigstes Ergebnis der Analyse stellt sich heraus, dass es keine direkten Entsprechungen der genannten Modalpartikeln in den Zielsprachen gibt. Es ist demnach nicht möglich, eine Abtönungspartikel immer mit derselben Konstruktion oder Vorgehensweise in die Zielsprache zu übersetzen. Dies ist auch nicht der Fall, wenn eine Modalpartikel die gleiche Abtönung vornimmt. Dies ist besonders evident bei der Abtönungspartikel *wohl*. Wenn der Sprecher oder die Sprecherin im Deutschen mit *wohl* das Gesagte zu einer persönlichen Vermutung abschwächt, so kann dies im Spanischen und auch im Englischen durch mehrere verschiedene linguistische Ausdrucksmittel geschehen.

Dieses Ergebnis führt auch zur nächsten, grundlegenden Beobachtung: der persönliche Stil. Die drei spanischen und die drei englischen Texte stammen von jeweils zwei verschiedenen Übersetzern, und bereits beim ersten Durchlesen, spätestens aber bei der genaueren Analyse, haben sich persönliche Tendenzen und Vorgehensweisen der Übersetzer herausgestellt. Jedoch wurde auf diese Unterschiede und den persönlichen Stil der Übersetzer in der Analyse nicht weiter eingegangen, da dies der Umfang dieser Arbeit nicht erlaubt.

Bei der Analyse der spanischen Texte wird gezeigt, dass mit verschiedenen Zeitformen das ausgedrückt werden kann, das im Deutschen Modalpartikeln

implizieren. Diese Zeiten sind, basierend auf den Ergebnissen dieser Diplomarbeit, das Condicional, das Imperfecto und das Futuro Simple.

Durch das Condicional kann eine Begründung ausgedrückt werden, warum etwas, das in der Gegenwart stattfindet, in der Zukunft Folgen haben könnte. Diese Funktion entspricht der Modalpartikel *ja*.

Durch das Futuro Simple kann, wie durch *wohl*, eine rhetorische Frage gestellt werden. Hierbei wird die Antwort von der fragenden Person selbst vorgeschlagen. Dies ist auch in Satzkonstruktionen mit *sin duda* und dem Futuro Simple zu erkennen.

Weiters könnten auch Phrasen wie, wie bereits erwähnt, *sin duda* oder *la verdad es que* Propositionen ähnlich färben wie Modalpartikeln. Diese beiden Phrasen können eine ähnliche Färbung wie *ja* erreichen. *Sin duda* kann, genauso wie *ja*, einen Verweis auf das eigene Wissen der angesprochenen Person implizieren. *La verdad es que* kann eine äquivalente Abtönung erzielen wie ein *ja*, das eine Aussage verstärkt, auf vorheriges Wissen verweist und begründend wirkt, aber auch wie eines, das zwei Ideen gegenüberstellt und entgegensetzt.

Weiters scheint, basierend auf dieser Analyse, die Partikel *entonces* einer Frage im Spanischen die gleiche subjektive Färbung zu verleihen wie in einigen deutschen Äußerungen mit *denn*. *Entonces* kann einer Frage einen weniger formellen Charakter verleihen, es stellt eine Verbindung her zwischen bereits Gesagtem und richtet sich direkt an den Gesprächspartner beziehungsweise die Gesprächspartnerin. Überdies kann es auch ähnlich der Modalpartikel *ja* funktionieren und eine Schlussfolgerung mit innewohnender Überraschung ausdrücken.

Auch Adjektive beziehungsweise Adverbien der Möglichkeit, wie zum Beispiel *es posible*, *probable* oder *probablemente*, können eine ähnliche Funktion haben wie Abtönungspartikeln. Durch sie kann eine Vermutung, wie durch *wohl*, seitens des Sprechers oder der Sprecherin ausgedrückt werden.

Eine weitere Beobachtung, basierend auf der vorangegangenen Analyse, ist, dass Exklamationen und das Hinzufügen von Personalpronomen spanische Propositionen abtönen können. *Doch* oder *ja*, die eine Aufforderung, einen Appell oder einen Wunsch verstärken, können durch Exklamationen im Spanischen ausgedrückt werden. Dies kann auch der Fall sein, wenn die sprechende Person etwas in Erinnerung rufen will oder auf etwas verweist.

Das Hinzufügen des Personalpronomens im Spanischen betont die Person, auf die sich der Sprecher oder die Sprecherin bezieht. Dieses stilistische Mittel kann wie die Abtönung des deutschen *denn* oder *doch* fungieren, wenn diese die Proposition verstärken und eine Antwort der angesprochenen Person verlangen, aber auch wenn ein *doch* begründend wirkt.

Ähnlich den zusätzlichen spanischen Personalpronomen, die eine Äußerung verstärken können, fungiert im Englischen ein zusätzliches *do*. Das Hinzufügen dieses Hilfsverbs betont eine Aussage und hebt eine bestimmte Information hervor. Basierend auf der Analyse dieser Arbeit kann der Sprecher beziehungsweise die Sprecherin so eine Abtönung einer Proposition erzielen, die der durch *doch* oder *ja* abgetönten Aussage im Deutschen entsprechen kann.

In den englischen Texten verleihen auch negative Formulierungen Propositionen eine subjektive Färbung. So kann zum Beispiel die Sprechereinstellung eines geäußerten verzweifelten und ungeduldigen *denn* übermittelt werden. Auch ein *ja*, das die angesprochene Person an etwas ermahnen erinnert oder ein *doch* mit dem der Sprecher oder die Sprecherin an etwas erinnert, etwas begründet, eine Handlung suggeriert oder den Gesprächspartner beziehungsweise die Gesprächspartnerin zu etwas auffordert, kann so verbalisiert werden.

Um Vermutungen auszudrücken, wie durch *wohl*, können im Englischen Konstruktionen wie *must have + Verb*, *I suppose* oder das Adverb *probably* adäquate sprachliche Mittel sein. Besonders *must have + Verb* und *probably* erlauben die Darstellung einer Äußerung als Vermutung. Durch *I suppose* kann

außerdem eine rhetorische Frage und persönliches Empfinden ausgedrückt werden.

Die subjektive Färbung kann im Englischen durch den Einsatz von Partikeln wie *just* und *then* erfolgen. *Just* kann, genauso wie *doch*, einen Appell, eine Aufforderung, aber auch eine Ermahnung implizieren. *Then* funktioniert ähnlich wie *denn*, oder auch *entonces* im Spanischen, und verstärkt eine Frage, während sie diese in den Gesprächskontext verankert und einen Bezug zu früheren Äußerungen schafft.

Der Ausdruck *after all* begründet einen Sachverhalt und im Zuge der Analyse hat sich herausgestellt, dass auch so Propositionen abgetönt werden können. *After all* kann wie *ja* begründend wirken oder wie *doch* Erstaunen ausdrücken.

Das letzte Ergebnis der Analyse betrifft beide Zielsprachen, sowohl Spanisch als auch Englisch: die Auslassung. Einige Modalpartikel und die Abtönung, die sie einer deutschen Proposition verleihen, werden nicht übersetzt. In den spanischen Beispielen ist zu sehen, dass Aufforderungen, die im Deutschen abgeschwächt werden, um höflicher zu wirken, als direkte Aufforderung zum Beispiel im Imperativ ausgedrückt werden. Aber auch ein ermahnendes und erinnerndes *doch*, ein Unsicherheit offenbarendes *wohl* oder ein begründendes und erstauntes *ja* werden nicht mit der entsprechenden Abtönung übersetzt.

In den englischen Beispielen wird gezeigt, dass ein Erstaunen ausdrückendes *ja* nicht übersetzt wird. Auch eine rhetorische Frage oder eine hervorgehobene Verwunderung des Sprechers oder der Sprecherin, die durch die Modalpartikel *denn* dargestellt werden können, werden ausgelassen. Weiters wird auch gezeigt, dass die Verzweiflung der Sprechenden Person durch *doch* oder der Verweis auf früheres Wissen durch *ja*, nicht übersetzt wurden.

6. Conclusio

Die Forschungsfrage, die zu Beginn dieser Diplomarbeit formuliert wurde, lautet: **Wie können die Modalpartikeln *denn, doch, ja* und *wohl* in den Werken *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß* von Franz Kafka ins Spanische und Englische übersetzt werden?**

Modalpartikeln sind Partikeln, die einer Person ermöglichen, nicht nur einen objektiven Sachverhalt beim Sprechen zu äußern, sondern auch diesen zu kommentieren, die subjektive Meinung preiszugeben und den Zuhörer oder die Zuhörerin in eine bestimmte Richtung zu beeinflussen. So kann zum Beispiel eine Aussage, die sonst eine Tatsache wäre, als Vermutung dargestellt werden. Die sprechende Person kann sich auf eine gemeinsame Wissensbasis zwischen der Sprechenden und der angesprochenen Person beziehen, etwas in Erinnerung rufen oder einen bestimmten Teil einer Information als besonders wichtig hervorheben. Auch kann so der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin in die Konversation mit einbezogen werden.

Da die Funktion jeder Modalpartikel vom Kontext der Äußerung abhängig ist, ist eine genaue Analyse der deutschen Sprechsituation unumgänglich. *Denn, doch, ja* und *wohl* werden von deutsch sprechenden Personen meist unbewusst ihren Aussagen hinzugefügt. Diese Art des Ausdrucks von Modalität und wie die sprechende Person zum Inhalt des Gesagten steht oder was sie oder er damit erreichen möchte, scheint intuitiv und spontan im Gesprächskontext stattzufinden. Diese intuitive Anwendung kann beim späteren Übersetzungsprozess eine Herausforderung für den Übersetzenden darstellen. Hierfür bedarf es ausgezeichneter Sprachbeherrschung in der Ausgangs- und der Zielsprache.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurde zuerst ein theoretischer Rahmen für den darauffolgenden praktischen Teil geschaffen. Dieser theoretische Teil umfasst die Wortgruppe der Modalpartikeln, die Grundideen der Übersetzungswissenschaft und einen Einblick in das Leben von Franz Kafka und seine Werke, die als Quelle für die vorliegende Arbeit dienen.

Als nächster Schritt wurden im praktischen Teil der Arbeit die deutschsprachigen Werke den Texten in den Zielsprachen gegenüber gestellt. Da es nicht möglich ist, basierend auf der Abtönungspartikel allein, die subjektive Färbung, die die sprechende Person so der Aussage gibt, zu erkennen, wurde versucht, die ausgewählten Beispiele detailliert zu beschreiben. Hier lag der Fokus auf dem Bewusstmachen, was die angewandte Modalpartikel impliziert und wie durch sie die Aussage von der sprechenden Person beeinflusst wird.

Gleichzeitig wurden die sprachlichen Merkmale der Übersetzungen in Betracht gezogen und etwaige Übersetzungsschemata herausgearbeitet.

Wie auch schon im theoretischen Teil dieser Arbeit angesprochen, so war zu erwarten, dass eine wörtliche Übersetzung der Modalpartikeln nicht, oder nur in seltenen Fällen, möglich ist. Dennoch verfügen beide Zielsprachen über sprachliche Strukturen, um Modalität auszudrücken und, um eine Proposition der Ausgangssprache entsprechend abzutönen. Auch wenn die Verbalisierungen und etwaige Übersetzungsmethoden von der übersetzenden Person abhängig zu sein scheinen und, so scheint es, auch intuitiv erfolgen, so konnten nichtsdestotrotz einige sprachliche Mittel im Zuge dieser Arbeit aufgezeigt werden.

Die Modalpartikeln *denn*, *doch*, *ja* und *wohl* und die Abtönung, die sie in einer Proposition vornehmen, können in den Werken Kafkas durch spezielle Satzstrukturen, Zeiten und eine bewusste Wortwahl in den Zielsprachen ausgedrückt werden. Basierend auf den Ergebnissen des praktischen Teils, scheint es im Spanischen möglich zu sein durch das Konditional, Imperfekt und Futuro Simple eine Abtönung zu erreichen, die der deutschen entspricht. Weitere sprachliche Hilfsmittel könnten auch Adjektive beziehungsweise Adverbien wie *es posible*, *es probable* beziehungsweise *probablemente*; oder Phrasen wie *sin duda* oder *la verdad es que* sein. Auch das Hinzufügen von *entonces* scheint einer Aussage eine subjektive Färbung zu verleihen, die dem deutschen Ausgangstext entsprechen kann. Weiters könnten Aussagen durch das explizite Hinzufügen des Personalpronomens abgetönt werden. Auch die

Umformulierung in Ausrufe scheint eine Möglichkeit zu sein, eine Abtönung durch deutsche Modalpartikeln ins Spanische zu übersetzen.

In den Übersetzungen ins Englische dürften *must have + Verb*, *I suppose* und *after all* sprachliche Mittel sein, die Propositionen abtönen. Darüber hinaus könnte eine Abtönung durch das Hinzufügen des Hilfsverbs *do*, des Adverbs *probably* oder der Partikeln *then* und *just* erfolgen. Überdies scheint es auch möglich zu sein durch negative Formulierungen Propositionen dem deutschen entsprechend abzutönen.

Wenngleich in beiden Zielsprachen diverse sprachliche Mittel und Strukturen zum Ausdruck von Modalität existieren und angewendet werden und auch bestimmte Schemata zu erkennen sind, so scheint auch die Auslassung ein häufiges Phänomen zu sein. Es scheint, als würden oftmals die Färbungen, die der deutschsprachige Sprecher beziehungsweise die Sprecherin seiner beziehungsweise ihrer Äußerung durch das Hinzufügen von Modalpartikeln verleiht, nicht übersetzt werden. Hier ließe sich vermuten, dass diese eventuell in der gesprochenen spontanen Sprache durch Mimik, Gestik oder Betonung erreicht werden würden.

Dies stellte sich als größte Herausforderung dieser Arbeit dar. Indem es sich um verschriftlichte Beispiele handelt, sind non-verbale Ausdrucksmöglichkeiten wie Intonation oder Mimik dem Leser oder der Leserin nicht zugänglich. Dies erschwerte einerseits die Kontextualisierung der deutschen Beispiele, aber vor allem der zielsprachigen Übersetzungen.

Wie diese Arbeit gezeigt hat, existieren sprachliche Mittel in den Übersetzungen Kafkas, die es erlauben, die Sprechereinstellung im Spanischen und Englischen der deutschen entsprechend auszudrücken. Aufgrund der unzähligen Möglichkeiten ist es jedoch nicht machbar, eine umfassende Liste zu erstellen.

Da von den behandelten Werken Kafkas verschiedene Übersetzungen existieren, könnte auch ein Vergleich dieser interessante Ergebnisse bringen.

7. Bibliografie

- Beerbom, Christiane. 1992. *Modalpartikeln als Übersetzungsproblem. Eine kontrastive Studie zum Sprachenpaar Deutsch-Spanisch*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang GmbH.
- Bublitz, Wolfram. 1978. *Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen: Untersuchungen zur Syntax, Semantik und Pragmatik der deutschen Modalpartikeln und Vergewisserungsfragen und ihrer englischen Entsprechungen*. Tübingen: Niemeyer.
- Burkhardt, Armin. 1994. „Abtönungspartikeln im Deutschen: Bedeutung und Genese“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 22 (2), 129.151.
- Dalmas, Martine. 1989. „Sprechakte vergleichen: ein Beitrag zur deutsch-französischen Partikelforschung“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 228-239.
- Diewald, Gabriele. 1997. *Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Diewald, Gabriele. 2008. „Grammatikalisierung, Grammatik und grammatische Kategorien: Überlegungen zur Entwicklung eines grammatikalisierungsaffinen Grammatikbegriffs“. In Stolz, Thomas. *Grammatikalisierung und grammatische Kategorien*. Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer, 1- 32.
- Feilke, Helmut; Kappest, Klaus-Peter; Knobloch, Clemens. 2001. „Grammatikalisierung, Spracherwerb und Schriftlichkeit – Zur Einführung ins Thema“. In Feilke, Helmut; Kappest, Klaus-Peter; Knobloch, Clemens. *Grammatikalisierung, Spracherwerb und Schriftlichkeit*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 1-28.
- Franck, Dorothea. 1979. „Abtönungspartikel und Interaktionsmanagement. Tendenziöse Fragen“. In Weydt, Harald. *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter, 3-13.
- Glück, Helmut. 2000. *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: Metzler.
- Hentschel, Elke; Weydt, Harald. 1989. „Wortartenprobleme bei Partikeln“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 3- 18.

- Jahraus, Oliver. 2006. *Kafka Leben, Schreiben, Machtapparate*. Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Kafka, Franz. 2007. *Metamorphosis & Other Stories*. (Übersetzer: Hofmann, Michael) London: Penguin Books.
- Kafka, Franz. 2008. *The Trial*. (Übersetzer: Williams, John) Hertfordshire: Wordsworth.
- Kafka, Franz. 2012a. *El Proceso*. (Übersetzer: Sáenz, Miguel) Barcelona: Debolsillo.
- Kafka, Franz. 2012b. *Franz Kafka. Gesammelte Werke*. Köln: Anaconda.
- Kafka, Franz. 2012c. *La Metamorfosis. La Condena. La Muralla China*. (Übersetzer: Kruger, R.) Madrid: edaf.
- Kosaka, Koichi. 1989. „Abtönungspartikel *denn* und Satznominalisierung“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: de Gruyter, 160-170.
- Koschmieder, Erwin. 1981. „Das Problem der Übersetzung“. In Wilss, Wolfram. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 48-59.
- Krivonosov, Aleksej. 1989. „Zum Problem der Klassifizierung der deutschen Partikeln“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 30-38.
- Lehmann, Christian. 1995. „Synsemantika“. In Jacobs, Joachim et al. *Syntax. Ein internationales Handbuch*. Berlin: Walter de Gruyter. Zugriff am 06.09.2014 über <http://www.christianlehmann.eu/publ/synsemantika.pdf>
- Lütten, Jutta. 1979. „Die Rolle der Partikeln doch, eben und ja als Konsensus-Konstitutiva“. In gesprochener Sprache“. In Weydt, Harald. *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter, 30-38.
- May, Corinna. 2000. *Die deutschen Modalpartikeln: wie übersetzt man sie (dargestellt am Beispiel von eigentlich, denn und überhaupt), wie lehrt man sie?; ein Beitrag zur kontrastiven Linguistik (Deutsch-Spanisch / Spanisch-Deutsch) und Deutsch als Fremdsprache*. Frankfurt: Lang.

- Molnár, Anna. 2002. *Die Grammatikalisierung deutscher Modalpartikeln. Fallstudien*. Frankfurt: Lang.
- Nehls, Dietrich. 1989. „German Modal Particles Rendered by English Auxiliary Verbs“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*, New York: de Gruyter, 3-13.
- Neubert, Albrecht. 1981. „Das Problem der Übersetzung“. In Wilss, Wolfram. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 60-75.
- Nida, Eugene A. 1981. „Das Wesen des Übersetzens“. In Wilss, Wolfram. *Übersetzungswissenschaft*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 123-147.
- Nida, Eugene A; Taber, Charles R. 2003. *The theory and practice of translation*. Leiden: Koninklijke Brill NV.
- Pöckl, Wolfgang. 1988. „Kafkesk*“. In Stein, Gerd-Dieter. *Kafka-Nachlese*. Stuttgart: Hans-Dieter Heinz Akademischer Verlag Stuttgart, 101- 109.
- Preece, Julian. 2002. „Introduction: Kafka’s Europe“. In Preece, Julian. *The Cambridge Companion to Kafka*. Cambridge: Cambridge University Press, 1-8.
- Reiter, Norbert. 1979. „Partikeln als gruppendynamische Regulative“. In Weydt, Harald. *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter, 75-83.
- Rudolph, Barbara. 1979. „Zur Klassifizierung von Partikeln“. In Weydt, Harald. *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter, 139-151.
- Sandig, Barbara. 1979. „Beschreibung des Gebrauchs von Abtönungspartikeln im Dialog“. In Weydt, Harald. *Die Partikeln der deutschen Sprache*. Berlin, New York: de Gruyter, 84-94.
- Schmidt-Radefeldt, Jürgen. 1989. „Partikeln und Interaktion im deutsch-portugiesischen Sprachvergleich“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 256- 266.

- Stanescu, Speranta. 1989. „Zum Status der Partikeln im Deutschen und im Rumänischen“. In Weydt, Harald. *Sprechen mit Partikeln*. Berlin, New York: Walter de Gruyter, 267- 275.
- Szczepaniak, Renata. 2009. *Die Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co KG.
- Waltereit, Richard. 2001. „Modal Particles And Their Functional Equivalents: A Speech-Act-Theoretic Approach“. *Journal of Pragmatics* 33, 1391- 1417.
- Weydt, Harald; Hentschel, Elke. 1983. „Kleines Abtönungswörterbuch“. In Weydt, Harald. *Partikeln und Interaktion*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, 3-24.
- Wilss, Wolfram. 1977. *Übersetzungswissenschaft. Probleme und Methoden*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag.

Internet:

- <http://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/index.html?http://www.christianlehmann.eu/ling/wandel/grammatikalisierung.php> Zugriff 06.09.2014
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Abtoenungspartikel> Zugriff 05.09.2014
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/kafkaesk> Zugriff 11.02.2015
- <http://www.duden.de/rechtschreibung/Modalitaet#Bedeutung3> Zugriff 27.04.2015
- http://www.duden.de/rechtschreibung/uebersetzen_dolmetschen_uebertragen Zugriff 09.02.2015
- http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/termwb.ansicht?v_app=g&v_id=142 Zugriff 20.03.2015

8. Resumen español

El objetivo

El objetivo de este estudio se centra en las partículas modales *denn*, *doch*, *ja* y *wohl* del alemán y su traducción al español y al inglés en la obra de Kafka.

Cuando hablamos, no solo compartimos información con nuestro interlocutor. Al mismo tiempo que introducimos un estado de la situación, expresamos una actitud personal hacia lo que estamos diciendo. Eso lo hacemos consciente o inconscientemente, bien mediante formas de expresión verbales, o bien, no verbales, como puedan ser, la mímica, la gesticulación y la entonación. En alemán, las formas de expresión verbales se encuentran bien reflejadas en las partículas modales.

Estas partículas, son una forma de expresar modalidad, es decir, el hablante puede mostrar una actitud personal en cuanto a su exposición, dotando así de subjetividad al mensaje emitido. De lo contrario, el mensaje sería una mera declaración objetiva, privándonos de la información que nos revela el punto de vista del emisor.

Este trabajo trata de mostrar algunos de los recursos lingüísticos que tanto el español como el inglés, utilizan para expresar los matices que otorgan las partículas modales *denn*, *doch*, *ja* y *wohl* a la lengua alemana. Como fuente para los ejemplos lingüísticos de la parte práctica son tomados los originales y sus respectivas traducciones de las obras de Franz Kafka *La condena*, *La metamorfosis* y *El proceso*.

Motivación personal

De septiembre del 2012 a enero del 2013 estudié en la Universidad Carlos III de Madrid dentro del programa Erasmus. Allí asistí a un curso de la literatura contemporánea donde leímos algunas de las obras de Kafka.

Al ser lengua materna el alemán, el profesor de este curso se alegró de que yo tuviera la suerte de poder leer y disfrutar Kafka en su versión original. Esto despertó en mi cierta curiosidad que me hizo leer las obras dos veces, una en alemán y la otra en español – para disponer del vocabulario adecuado para el análisis y el comentario de los textos en clase.

Mi principal conclusión, fue la disparidad en cuanto a las connotaciones entre la traducción y la versión original. Pero todavía no tenía claro que producía esas diferencias.

Una vez en Viena, asistí a un seminario sobre la lingüística por la Prof. Dr. phil. Aina Torrent. Uno de los aspectos a tratar fueron las partículas modales y su implicación. Aquí es donde empecé a tomar consciencia de las diferencias entre el alemán y el español.

Franz Kafka utilizó con gran frecuencia tanto el estilo directo como los diálogos interiores, esto hace posible encontrar en la versión original de sus obras una gran variedad de partículas modales. *La Condena*, *La Metamorfosis* y *El Proceso* se convirtieron en grandes clásicos literarios, y han sido traducidos a muchas lenguas, esto las convierte en un buen material de trabajo, que utilizo como base para la parte práctica, apoyandome en el análisis en aquellas.

El marco teórico

Dentro de la lingüística, el término *modalidad* se refiere a la relación de un emisor con su mensaje, o la relación del mismo con la realidad. Eso básicamente significa que, la *modalidad* es la actitud del hablante en referencia a lo que está diciendo. Las partículas modales son como una herramienta para expresar esta modalidad en alemán.

Las partículas modales como *denn*, *doch*, *ja* y *wohl* son una clase de palabras que:

- no se pueden flexionar
- no pueden encontrarse en el primer lugar de una oración
- no se pueden coordinar
- no cambian la veracidad de una oración
- tienen homónimos en otras clases de palabras
- no pueden servir como respuesta a preguntas

En la expresión oral espontánea, el uso de partículas modales es muy frecuente. Ellas otorgan un matiz subjetivo a una declaración, muestran la relación entre los interlocutores y/o definen las conexiones de las oraciones. Además posicionan una oración en el contexto del discurso.

Cada partícula modal implica algo diferente. Por lo demás el significado depende del contexto en que aparecen. Por eso hay que analizar no solamente la partícula modal, sino todo el contexto en el que esta aparece. Algunas de las implicaciones de las partículas modales sobre las que nos centramos son:

Denn

- en preguntas.
- puede mostrar asombro.
- puede intensificar.
- crea una conexión entre la pregunta del locutor y lo que previamente el interlocutor dijo.
- solicita una respuesta del interlocutor.

- el hablante está convencido que el interlocutor puede responder a la pregunta.

Doch

- el oyente ya conoce la información del mensaje.
- intensifica una orden.
- muestra impaciencia.
- para señalar una contradicción.
- en combinación con otras partículas modales: las intensifica.
- recuerda a algo ya conocido.
- hace referencia a una conversación previa de los interlocutores.
- el hablante supone que el oyente ya sepa algo y quiere recordarselo.
- expresa una exhortación.
- hace hincapié a un conocimiento común de los interlocutores.
- suaviza un orden e implica cortesía.

Ja

- el hablante y el oyente ya conocen el contenido de la proposición.
- los interlocutores comparten el mismo conocimiento.
- la opinion del oyente puede ser orientada en la dirección deseada por el hablante.
- convence a los interlocutores de algo.
- para hacer parecer válido en general y conocido por todo el mundo las circunstancias en cuestión.
- puede expresar asombro.
- puede expresar una propuesta.
- con un imperativo puede ser de aviso o amenazador.

Wohl

- puede dar a las preguntas un toque pensativo, retórico.
- en preuntas puede servir para asegurarse de algo.
- puede implicar cortesía.
- incluye al interlocutor en la comunicación.

- el hablante expresa una suposición.
- puede servir como una proposición.

Teniendo en cuenta este gran abanico de posibilidades en cuanto a las partículas modales, es imprescindible un profundo entendimiento de las mismas para lograr traducciones adecuados de textos alemanes a otros idiomas. En general no es posible hacer una traducción literal de textos, sobre todo si un significado a nivel connotativo es inherente al texto. Por consiguiente, el traductor debe valerse de diversas estrategias para reproducir lo que significa e implica la proposición de la lengua de partida en la lengua de destino.

Como ya mencionado anteriormente, el objetivo de este trabajo es encontrar como las partículas modales *denn* , *doch*, *ja* y *wohl* fueron traducidas al español y al inglés en las obras *La Condena*, *La Metamorfosis* y *El Proceso* de Franz Kafka.

Para alcanzar este objetivo, he yuxtapuesto los textos alemanes primero a los textos españoles y a continuación a los ingleses. De esta forma, he comparado las oraciones alemanas, con el enfoque en el matiz que las partículas modales dotan a la oración, con las traducciones.

Como la traducción depende mucho del contexto, hay múltiples posibilidades para expresar la modalidad. Por eso me he centrado en los ejemplos que me parecen más interesantes y los he analizado de forma esquemática.

Llegado a este punto, debo decir que los resultados del análisis en este trabajo no son, de ninguna manera, una lista cerrada y definitiva. Los esquemas mencionados solamente pueden servir para hacerse una idea de algunos métodos o posibilidades de traducir y expresar el matiz que dan las partículas modales a la lengua alemana.

Los resultados

El principal resultado del análisis es, que no existe una traducción literal de las partículas modales en las lenguas de destino, ya sea el español o el inglés. Tampoco cuando una partícula modal hace el mismo matiz en varias oraciones, puede ser traducida de la misma forma.

Otra observación fundamental de este trabajo fue, el estilo personal de los traductores. En los tres textos traducidos al español por dos traductores diferentes, al igual que los textos ingleses, se puede ver el estilo personal de cada traductor. Sin embargo, no he encontrado diferencias significativas en los métodos de cada uno de los traductores, ya que esto nos ocuparía un análisis mucho mas profundo y extenso, que rebasaría los límites de este estudio.

Los esquemas más interesantes que he encontrado al comparar los diferentes textos son los siguientes:

Traducción al Español

- Tiempos verbales
 - o Condicional
 - o Imperfecto/indefinido
 - o Futuro Simple
- Sin duda
- La verdad es que
- Entonces
- Es posible/probable/probablemente
- Exclamaciones
- Pronombres personales
- Omisión

El análisis muestra que los tiempos verbales pueden servir para lograr dar el mismo toque subjetivo a una oración cómo lo hacen las partículas modales en alemán.

El condicional puede dar un motivo como lo hace *ja*. Con el Futuro Simple se puede expresar una pregunta retórica parecido al *wohl*. Así el hablante mismo

sugiere la respuesta ya en la pregunta. Eso también es posible en combinación con la expresión *sin duda*.

Además, *sin duda* puede ser similar a *ja* también. Así el hablante se puede referir al conocimiento de la persona a la que está dirigida la oración.

La verdad es que también puede igualar a un *ja*, que hace referencia a conocimientos previos y que da razones, de esta forma, se pueden contrastar dos ideas.

Basandonos en este análisis, *entonces* puede igualar a *denn* en algunos contextos. Al igual la partícula modal alemana, *entonces* puede dar un toque más informal a una pregunta, hacer una conexión entre lo que ya se dijo dirigiéndose directamente al interlocutor. Sin embargo, *entonces* también puede manifestar una conclusión, con asombro del hablante al igual que *ja*.

Una suposición, parecido a *wohl*, se puede expresar por *es posible/probable* o *probablemente*.

Otras posibilidades para expresar el matiz de las partículas modales es reformular la frase en una exclamación o añadir el pronombre personal.

Doch o *ja* pueden intensificar una orden, un deseo o una llamada. Este efecto se puede lograr también mediante la exclamación. Con este método el hablante también puede indicar algo o recordar algo al interlocutor.

Si el hablante añade el pronombre personal, destaca a la persona a la que se refiere. Eso puede corresponderse con *denn* o *doch* cuando estas partículas modales intensifican la oración y demanden una respuesta del interlocutor, pero también cuando la función de *doch* es justificar algo.

Traducción al Inglés

- Formulaciones negativas
- Auxiliar «do»
- Must have + verbo
- Probably
- I suppose
- Partículas «just» & «then»
- After all
- Omisión

Se ha comprobado que en inglés, las formulaciones negativas pueden referirse a la desesperación o la impaciencia que puede transmitir *denn*. Además, esto es un método para verbalizar un *ja* que exhorta al interlocutor a recordar algo, o un *doch* que justifica, recuerda, sugiere una acción o que pide que el interlocutor haga algo.

Parecido al español, donde se puede añadir un pronombre personal para intensificar un mensaje, en inglés se puede añadir el auxiliar *do*. Así el hablante puede dirigir la atención del interlocutor a la parte de la frase que desea.

Para expresar suposiciones equivalentes a *wohl*, hay varias posibilidades en inglés, por ejemplo, *must have + verbo*, *I suppose* o *probably*. La frase *I suppose*, además, permite presentar una pregunta como pregunta retórica.

Las partículas *then* y *just* también dan un toque característico a la frase. *Just* puede implicar una llamada o invitación, además de una exhortación parecido a *doch*. *Then* es similar a *denn*, o al *entonces* español. Esa partícula intensifica una pregunta, la pone en el contexto de la conversación y remite a lo dicho anteriormente.

El último esquema objeto de análisis es *after all*. Esta expresión puede justificar un mensaje como lo hace *ja* o puede mostrar asombro, parecido a *doch*.

Conclusión

Las partículas modales son una peculiaridad lingüística del alemán mediante las cuales se puede, al igual que con otros numerosos recursos, expresar modalidad. Cuando una persona dice algo, puede dotar de subjetividad a la frase y así cambiar el significado o el impacto de lo que ha dicho.

Cómo ya mencioné anteriormente, no es posible universalizar los significados de *denn*, *doch*, *ja* ni de *wohl*, ya que, lo que implican estas partículas modales depende del contexto en que aparecen. Por esa razón tampoco es posible traducirlas de forma unificada.

El análisis ha mostrado que sí es posible traducirlas y que también existen algunos esquemas para ello. Sin embargo, verbalizar el matiz que dan las partículas modales parece ser un acto intuitivo que varía dependiendo del traductor.

Como hemos visto antes, la omisión también es uno de los resultados del análisis y un fenómeno frecuente. Muchas veces los diferentes matices no fueron traducidos – ni al español ni al inglés, o al menos no fue verbalizado.

Tanto en español como en inglés, las formas de expresión no verbales son más frecuentes que en alemán, siendo la entonación algo fundamental y más relevante. Sería interesante conocer si en los ejemplos donde he encontrado omisiones, como hubiera sido la traducción oral en lugar de la escrita. Probablemente, la entonación hubiera impregnado a la frase el toque subjetivo del original alemán.

En cuanto al aspecto metodológico y analítico, concluyo que no hay un método fijo para expresar la modalidad y la actitud del hablante. Los germanoparlantes están acostumbrados a utilizar las partículas modales en la vida cotidiana de forma automática e inconsciente. Sin embargo, en otras lenguas, muchas veces falta este toque subjetivo que modifica relativamente el significado del mensaje. Incluso aunque un germanoparlante tenga un alto nivel del otro idioma en cuestión, suele ser difícil expresar lo que quiere decir en un modo equivalente a su lengua materna. Por eso, me parece un aspecto realmente

interesante en si, como se pueden enseñar las partículas modales y sus formas de traducción al expresarlas en español o inglés.

Además una comparación de las traducciones de *La Condena*, *La Metamorfosis* y *El Proceso* con las de otros traductores podría dar resultados validos para futuros estudios.

9. Abstract

Das primäre Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die sprachlichen Möglichkeiten, wie Modalpartikeln ins Spanische und Englische übersetzt werden können, aufzuzeigen. Im Zuge der Forschungsfrage **Wie können die Modalpartikeln *denn, doch, ja* und *wohl* in den Werken *Das Urteil*, *Die Verwandlung* und *Der Proceß* von Franz Kafka ins Spanische und Englische übersetzt werden?** wird zunächst die Rolle dieser Wortklasse in der deutschen Sprache definiert. Um die Implikationen der genannten Modalpartikeln zugänglich zu machen, werden mögliche Bedeutungen dieser angeführt, um im nächsten Schritt auf Ausdrucksweisen der Modalität im Spanischen und Englischen einzugehen.

Dieser theoretische Rahmen der Modalpartikeln, ein darauffolgender Einblick in die Wissenschaft des Übersetzens und in das Leben und die relevanten Werke Franz Kafkas dienen als Grundlage für die Gegenüberstellung der deutschen Ausgangstexte und den Texten in den Zielsprachen. Diese Nebeneinanderstellung zeigt einige mögliche Ausdrucksweisen, wie im Spanischen oder Englischen eine dem Deutschen äquivalente, subjektive Färbung verschiedener Propositionen erreicht werden kann.

10. Lebenslauf

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name	Bianca Pürer
Nationalität	Österreich

Schul- und Hochschulausbildung

2009 – 2015	Lehramt UF Englisch UF Spanisch Universität Wien
2000 – 2008	Wirtschaftskundliches Realgymnasium BG Zehnergasse Wiener Neustadt
1996 – 2000	Volksschule VS Baumkirchnerring West, Wiener Neustadt

Sprachkenntnisse

Deutsch	Erstsprache
Englisch	C2
Spanisch	C1
Französisch	B1

Auslandsaufenthalte

Okt 2014 – Mär 2015	Académie de Strasbourg Sprachassistentz
Sep 2012 – Jän 2013	Universidad Carlos III de Madrid Erasmus
Sep 2008 – Jun 2009	Gap Jahr in Costa Rica und Ecuador Sprachschule
Aug 2006 – Feb 2007	Hillview School for Girls (England) Schüleraustausch

Berufserfahrung

Okt 2014 – Mär 2015	Sprachassistentz Académie Strasbourg DaF Unterrichtsgestaltung
Okt 2009 – Jun 2012	Kindergarten Wassergasse Steinabrückl Englisch im Kindergarten